

# BEWERTUNG

MITGLIEDSCHAFT IN DER TIROLER KÜNSTLERSCHAFT

VON

MAG. BERTRAM SCHREITL AKA BERTRAM SCHRECKLIH



UMFANG

MOTIVATIONSSCHREIBEN  
LEBENS LAUF  
PORTFOLIO

Liebe Jurymitglieder\*innen der Tiroler Künstler\*innenschaft, nachdem ich die vergangenen Jahre den Großteil, der mir zur Verfügung stehenden Zeit, finanziellen Mittel – ganz geschweige von all der Energie, dem Blut, Schweiß und den Tränen – in kulturelle und künstlerische Projekte gesteckt habe, erinnerte ich mich nicht nur, dass die Tiroler Künstler\*innenschaft, als Interessenvertreter\*in von heimischen Kultur- und Kunstschaaffenden hervorragende Arbeit leistet, sondern auch, dass eine Mitgliedschaft gewissermaßen auch eine Bestätigung der Seriosität meiner Leistungen wäre.

Mir ist durchaus bewusst, dass dieses Privileg eigentlich nur akademisch ausgebildeten Künstler\*innen zu Teil wird und nur bei ganz wenigen Autodidakt\*innen, die besondere Arbeit von nachvollziehbarem kulturellem Wert leisten, Ausnahmen gemacht werden. Um die Qualität heimischer Kunst- und Kulturproduktionen auf höchstem Niveau zu halten, ist eine Differenzierung zwingend, da es ansonsten wohl zu einer Nivellierung zwischen Kunst, Handwerk, Design, Grafik, Unterhaltung, Hobby etc. käme. Gegen eine derartige Nivellierung wehre ich mich vehement, weshalb ich den formalen Aufnahmeprozess in die Tiroler Künstler\*innenschaft durchaus befürworte. Trotzdem habe ich keinerlei Einwände wenn bei der Schaffung von Kunstwerken Stilmittel, Techniken oder Methoden anderer Branchen einfließen. Solange es sich um einen Kunstgriff handelt, der das Kunstwerk durch die entsprechende Referenz auf einer Metaebene anreichert, dem Werk mehr Authentizität, oder Tiefgang verleiht, bzw. implizit singstiftend fungiert, befürworte ich die Verwendung jeglicher handwerklicher, digitaler, und unterhaltsamer, etc. Einflüsse. Ich lehne auch keine Designs ab, die mit künstlerischen Stilmitteln, Motiven etc. kreiert werden. Trotzdem handelt es sich bei ersterem Beispiel um Kunst und bei zweiterem nicht, sondern um Design. Diese Unterscheidung ist wichtig, da die Ansprüche und Anforderungen an die verschiedenen Branchen mitunter grundverschieden sind. Die totale Nivellierung aller kreativer Tätigkeiten zu Kunst wäre also meiner Meinung nach weder im Interesse der Rezipient\*innen, noch Produzent\*innen.

Von Handwerker\*innen erwarten sich die Auftraggeber\*innen Genauigkeit, technische Versiertheit, Pünktlichkeit, Pflanztreue und die Einhaltung der veranschlagten Kosten; von Grafiker\*innen oder Designer\*innen wird zwar schon eher Kreativität erwartet, sowie eine gewisse Exklusivität geboten, die jener von Kunst ähnelt. Trotzdem sollen die gestalteten Güter in erster Linie schmücken, gefallen, als ästhetisch ansprechend oder gefällig erscheinen und zumindest dem überwiegenden Teil der jeweiligen Zielgruppe zusagen. Durch künstliche Verknappung, oder Massenproduktion lassen sich somit maximale Gewinne generieren. Entertainer\*innen hingegen sollen ihr Publikum unterhalten. Ob sie ihr Ziel erreichen indem sie ihr Publikum berieseln, in Ekstase, zum Weinen oder Lachen bringen, etc. spielt dabei keine Rolle, entscheidend ist nur die gezielte Erfüllung der Erwartungshaltung des Publikums. Dieses möchte nämlich nicht all zu große Überraschungen erfahren, sondern vielmehr seine Ansichten bestätigt sehen, wodurch eine gewisse Identifikation mit den Entertainer\*innen und dem restlichen Publikum vorangetrieben wird. Das hat wiederum zur Folge, dass die eigenen Ansichten, oder Geschmäcker als Norm und das Individuum sich als Teil einer „natürlichen“ Gruppe begreift.

Künstler\*innen hingegen illustrieren mit ihren mutigen, kontroversen und vor allem keiner Erwartungshaltung entsprechenden Werken, dass zeitlose, bedeutsame Kunst dann generiert wird, wenn gängige Praktiken, Motive, oder Darstellungsformen der Kunst ausgeblendet oder neu interpretiert werden. Anstatt der Mimesis und damit einhergehenden Katharsis, erfahren die Rezipient\*innen zunächst einen gewissen Schock, der ihre Skepsis und Aufmerksamkeit ordentlich wachrüttelt. Im ersten Moment kann sich das wie eine Watschenvor- und Watschenrückhand anfühlen, aber – und das bestätigt die Geschichte selbst – diese metaphorische „gesamtgesellschaftlichen Watschen“ waren allzuoft nicht nur notwendig, sondern erwiesen sich mehr oder minder als prophetisch! Kunst kann ideologischen, religiösen, antikapitalistischen, politischen, sozialen, oder moralischen Einfluss nehmen und trotz bzw. gerade wegen ihrer Ungemütlichkeit, die auf der Kunstfreiheit und der damit verbundenen Unabhängigkeit beruht, leistet Kunst mitunter einen unentbehrlichen Beitrag für das Funktionieren unserer Gesellschaft.

Ein Beispiel dafür ist der Werdegang des leider kürzlich verstorbenen Hermann Nitsch, der zum Kreis des Wiener Aktionismus gezählt wird. Als einer der radikalsten Künstler seiner Zeit nahm er selbst Haftstrafen in Kauf, um seinen Überzeugungen Ausdruck zu verleihen. Obwohl er insbesondere in Folge seiner ersten Performances mitunter verhaftet, inhaftiert und auch verurteilt wurde, hielt der Ausnahmekünstler an seinen rohen, um nicht zu sagen grotesken, Ausdrucksformen, radikalen Konzepten und durchaus nachvollziehbaren Rechtfertigungen für eben diese fest, was rückblickend nicht nur in der heimischen Kunstwelt Eindruck hinterließ, sondern beinahe globalen Einfluss auf die Kulturlandschaft ausübte. Nitsch sorgte mit seinen makaber inszenierten Performances, genauso wie viele andere Aktionist\*innen für eine Zäsur in der Kunst, die alleine aufgrund der Gräueltaten während des zweiten Weltkrieges längst überfällig war. Die traditionellen Ausdrucksformen und Gestaltungsmöglichkeiten waren, den Künstler\*innen des Wiener Aktionismus zufolge, unzureichend, um das erlittene Trauma und die auferlegte Schuld darzustellen. Jahrzehnte später wurde dies auch von offizieller Stelle anerkannt und der Künstler mit den höchsten Ehren für seine Einflussnahme auf die österreichische Kunst und seinen Anteil an der internationalen Reputation heimischer Kunst ausgezeichnet. Somit wurde er nicht nur national rehabilitiert, sondern sprichwörtlich geadelt.

Weshalb ich mir einbilde, dass es sich bei meinen Arbeiten und Projekten der letzten Jahre, um Kunst und Kultur handelt, kann ich vielseitig erklären. Dazu möchte ich allerdings vorab mein Verständnis von Kunst erläutern:

Die Definition von Kunst, bzw. die Unterscheidung von anderen durchaus kreativen Betätigungsfeldern und/oder Produkten ist oft nicht auf Anhieb möglich! Nicht zuletzt aufgrund der offensichtlichen Schnittmengen zwischen den einzelnen Varianten kreativen Schaffens, aber auch weil der Kunstbegriff im Zuge der letzten eineinhalb Jahrhunderte um unzählige Facetten, Spielarten, Themenbereiche, Motive, Freiheiten und Formate angereichert und an die Lebensbedingungen der Gesellschaft angepasst worden sind. Um also Kunst von Design oder Unterhaltung zu unterscheiden, sollten die Arbeiten zunächst kontextualisiert werden. Damit ist gemeint, dass es nicht unerheblich ist, wer, wo, welches Motiv zeigt und welche Medien und Werkzeuge zur Produktion bzw. Ausgabe der Arbeit genutzt worden sind. Während sowohl Produktionen aus der Unterhaltungsindustrie als auch Design- und Grafikarbeiten eher an ihrer Gefälligkeit, Eindeutigkeit, Massentauglichkeit oder Wiedererkennbarkeit gemessen werden, sind Künstler\*innen weder einer Technik, Mode, einem Stil, Medium, Label, noch dem Kommerz verpflichtet.

Die Intention oder Motivation sich künstlerisch zu betätigen kann von Künstler\*in zu Künstler\*in, bzw. von Werk zu Werk stark abweichen, aber häufig wird beabsichtigt innovative, irritierende, kompromisslose, differenzierte, lustvolle, humoristische, erkenntnisfördernde, oder skeptische Eindrücke zu vermitteln. Dabei gilt es für die Künstler\*innen zwischen gefälliger Berieselung und kompromissloser Polarisierung die Balance zu halten.

Gute Kunst lässt zudem meist Leerstellen, um den Rezipient\*innen eine aktive Teilhabe an der Rezeption und nicht nur passiven Konsum zu erlauben. Obwohl Kunst durchaus in der Lage ist Einsichten, Erkenntnisse, Emotionen, oder Kritik zu vermitteln, drängen sich diese Motive nicht unbedingt auf, sondern treten meist subtiler – Kontext bezogen, bspw. – auf einer Metaebene zutage. So können bspw. kitschige, opulent ausgeschmückte Bildgegenstände auch als Sinnbild oder Referenz auf dementsprechende gesellschaftl. Phänomene, oder historische Analogien zur Erzeugung bestimmter Effekte instrumentalisiert werden und müssen als ironisch gemeinte, bewusst erzeugte Geschmacksverfehlungen verstanden werden!

Schöpfer\*innen abstrakter Bildinhalte verbinden mit der Abkehr von der gegenständlichen Malerei häufig eine Kritik an der kapitalistischen, kommerziellen, sprich materiellen Welt, versuchen Präpositionen der menschlichen Wahrnehmung zu ergründen oder auch zu beeinflussen.

Während Vertreter\*innen der Abstrakten Kunst das Gegenständliche zugunsten von Formen, Farben und Strukturen aus ihren Arbeiten verbannen, integrieren Vertreter\*innen der Pop-Art selbst die trivialsten Alltagsgegenstände in ihre Arbeiten. Diese Hinwendung zum Trivialen steht in direktem Zusammenhang mit den

rasanten technologischen, sowie wirtschaftlichen Entwicklungen jener Zeit und der Auseinandersetzung damit, inwiefern diese Entwicklungen die Rolle der Künstler\*innen verändert. Diese philosophische, um nicht zu sagen existenzielle Überlegungen waren maßgeblich daran beteiligt, dass Dosen für Tomatensuppe, Popstars, Arrangements verschiedener Variationen desselben Motivs, Alltagsszenen, oder Schriftzüge im Comic- oder Graffitistil (ect.) - also Arbeiten die in ihrer Ästhetik eher an Design und Grafik erinnern – als Gegenstände avantgardistischer Kunst Legitimation erfuhren.

Ich verfolge mit meinen Arbeiten, Absichten bzw. versuche ich Perspektiven zu vermitteln, die über das gefällige Gestalten, oder Schmücken hinausgehen und zum Nachdenken, Umdenken, Diskutieren, Austauschen, aber auch Schmunzeln anregen. Um diesem Anspruch zu genügen, versuche ich mit meinen Arbeiten entweder eine innovative, kontroverse, (gesellschafts-)kritische, und/oder dionysische Erfahrung zu vermitteln. Zur Umsetzung meiner Ideen sind mir wortwörtlich alle Mittel recht. Mich interessiert das Potential neuer Technologien, Werkzeuge, und Medien. Ich bin keiner Technik und keinem Format gegenüber abgeneigt. Die inhaltliche, medientechnische und arbeitspraktische Ungebundenheit, oder Freiheit von Kunst- oder Kulturschaffenden ist übrigens auch ein zentraler Grund für meine Absicht weiterhin (nur eben als Mitglied der Tiroler Künstler\*innenschaft ;-)) als Kunst- und Kulturschaffender tätig zu sein. Das Betätigungsfeld von Künstler\*innen hat, genauso wie die technischen Möglichkeiten, seit der Industrialisierung, Aufklärung, oder zuletzt auch Digitalisierung, exponentiell zugenommen. Insofern halte ich kein anderes Betätigungsfeld für geeigneter, als die zeitgenössische Kunst, um den aktuellen Liberalisierungsstatus einer Gesellschaft, oder besser noch Systems, zu veranschaulichen.

Sowohl historische, als auch aktuelle Unterdrückungssysteme und Terrorregime lehnen – ihrer totalitären Anspruch entsprechend – den freien Ausdruck und somit auch eine freie Kunst ab. Dahingegen fallen in liberalen und demokratischen Gesellschaften kaum noch kreativ erzeugte Inhalte der Zensur oder anderen Sanktionsmaßnahmen zum Opfer.

Wobei das so eigentlich nicht ganz richtig ist, da in anhaltend liberalen, demokratischen Gesellschaften eine gewisse soziale und moralische Entwicklungsdynamik, oder Sensibilisierung in Gang tritt, die – in Abgrenzung zur totalitären – als Zensur der Schwächeren, oder Betroffenen begriffen werden kann. Beinahe so, als ob die Zensur eine „Pendelbewegung“ erfährt. Das ist wichtig und richtig, trotzdem muss darauf geachtet werden, dass auch bei dieser spannenden Entwicklung nicht mit Kanonen auf Spatzen geschossen wird. In einer Demokratie müssen sowohl von Beleidigung, Hass oder der Hetze Betroffene, als auch die vermeintlichen Aggressoren eine faire Chance kriegen sich zu erklären um Fehlverhalten einzugestehen, Missinterpretation aufzuklären und/oder um, um eine zweite Chance zu bitten.

Es ist gut, dass alle Teilhabenden liberaler Demokratien die selben Rechte und Pflichten besitzen, dass von Hass und Hetze betroffene Minderheiten, gegen die Verbreitung falscher, voreingenommener und/oder diffamierender Darstellungen vorgehen können. Im Unterschied zur weit verbreiteten Mär von Einschränkungen der Meinungsfreiheit, ist die Zensur der Betroffenen kein Hindernis, sondern ein konstitutiver Faktor, um nicht zu sagen das obligatorische Fundament für den Aufbau einer stabilen, emanzipierten Gesellschaft, in der Meinungs- und künstlerische Freiheit längerfristig gewährleistet werden können.

In Anbetracht dieser verantwortungsvollen Aufgabe als Gradmesser der Liberalisierung von Gesellschaften, kommt nicht nur der Kunst ein erheblich weitreichender Stellenwert, sondern auch den Künstler\*innen eine weitaus größere Verantwortung zu, als dies meiner Wahrnehmung nach der Fall ist. Damit zukünftige Generationen nicht um legitime und berechnigte Freiheiten bangen müssen, ist ein möglichst vielgestaltiger zeitgenössischer Kunstkanon also bestimmt kein Nachteil. Zudem kann Kunst dazu beitragen zwischen verschiedenen Meinungen, Überzeugungen, oder Kulturen, zu vermitteln, wodurch der Mainstream und die Popkultur in stetem Dialog und Austausch mit subkulturellen Bewegungen bleiben, wodurch wiederum gesellschaftlicher Spaltung, oder Ausgrenzung entgegengewirkt werden kann.

Das tatsächliche Alleinstellungsmerkmal von Kunst ist jedoch nicht diese Herkulesaufgabe, sondern, dass sie zwar das Potential hat Wirkung zu generieren, Systeme zu erschüttern, aber nicht notwendigerweise muss, denn Kunst muss per se gar nichts!

Dementsprechend einleuchtend ist, dass Kunst häufig durchaus humorvolle, ironisch bissige Darstellungsoptionen findet, um einen bestimmten Standpunkt klarzustellen, oder Fragen aufzustellen. Seitdem ich mich intensiv mit zeitgenössischer Kunst beschäftige, konnte ich feststellen, dass Kunst, die bei den Rezipient\*innen Eindruck hinterlässt, dazu fähig ist, über sich selbst zu lachen, sich nicht zu ernst zu nehmen – sinnbildlich gesprochen! Der selbstironische Blick auf das eigene, aber auch das Werk anderer Künstler\*innen ist einerseits ein Drahtseilakt, andererseits kann er als dialektischer Entwicklungsturbo funktionieren, was nicht nur für die involvierten Künstler\*innen, sondern auch für die Rezipient\*innen, oder den Feuilleton gleichermaßen amüsant und aufregend sein kann.

Spätestens seit der Streetartist Banksy, das zeitgenössische Phantom und der Outlaw der Hochkultur, die Kunstwelt wie im Sturm erobert hat, ist weithin bekannt, dass an und für sich nichts und niemand – keine Institution, Konfession, kein Unternehmen, keine öffentliche Person, kein Konzern und keine Praxis vor dem messerscharfen, politisch und vor allem moralisch-ethisch versierten Blick und der subversiven Pointiertheit, mit denen er auf Missstände hinweist, an historische Ungerechtigkeiten erinnert, oder die kommerzielle Aushöhlung des Kunstmarktes, des Sozialsystems etc. ausstellt, sicher ist. Mit Banksy hat es die Straße endgültig in die ehrwürdigen Hallen der internationalen Kunstavantgarde geschafft. Wobei dies bereits von Künstlern wie Keith Haring, oder Basquiat mit Fug und Recht behauptet werden kann. Allerdings war Banksy der Erste, der sein eigenes Werk, bei der Versteigerung mithilfe einer im Bilderrahmen integrierten Funktion, im Moment des Zuschlags vernichtete - was allerdings nicht zur Gänze funktionierte und das Bild letzten Endes sogar noch im Wert ansteigen ließ. Die verdutzten Gesichter der Anwesenden, als sein Bild durch den Bilderrahmen geschreddert wurde, dürften dem Streetartist allerdings noch viel mehr Wert gewesen sein.

Durch die Aufnahme roher Talente, vergleichbar mit Straßen- oder Boltzplatzkickern von der Qualität eines Ronaldinho, nur eben im Kanon der zeitgenössischen Kunst, entwickelte sich - vielleicht auch dem demokratischen Wandel der Zeit entsprechend - ein Raum in dem "Volkskunst", Artbrut, Pop-Art, Streetart und akademischen Kunst einander ergänzen, inspirieren und letztlich auch vervollständigen.

Anders gesagt der Elfenbeinturm elitärer Kunst erschütterte unter dem zersetzenden Einfluss neuer Gestaltungs-, Ausdrucksformen, radikaler Inszenierungen und absurder bis grotesker Abstraktionen. Ein neuer Schwung und eine erfrischende Leichtigkeit hat dadurch die Kunstwelt durchfahren und ihre festgefahrenen Motive und Methoden.

Zeitgenössische Kunst steht aber trotzdem seit Jahrzehnten „am Abgrund, oder vor der Ersetzung durch technische Hilfsmittel“: Einst, nachdem die Fotografie, dann als der Film und später als Napster etc. entwickelt worden waren, wurde so manches Format zwar bereits mehr oder minder totgesagt. Stattdessen verschoben, ach was sage ich erweiterten, sich nur die Tätigkeitsbereiche und die Konsumformate von Kunst und Kultur. Maßgeblichen Anteil daran hatten auch Autodidakt\*innen. Diese brachten mitunter auch vulgäre, bizarre Ausdrucksformen, Darstellungen und Medien ein, was die Bedeutung zeitgenössischer Kunst aber keinesfalls nivellierte, sondern an die sozialen, wirtschaftlichen oder rechtlichen Gegebenheiten anpasste und somit die Kunst gewissermaßen auch demokratisierte.

Ich weiß nicht ob das auch beim Lesen dieses Schreibens auffällt, aber durch die Überlegungen, die ich über Kunst und Kultur im Zuge des Schreibens dieses Textes anstellte, hatte ich die Gelegenheit über viele verschiedene Grundsatzfragen erneut nachzudenken, wobei ich doch mit einiger Überraschung feststellen konnte, dass sich meine Standpunkte zu Kunst und Kultur viel dynamischer verhalten, als ich es angenommen hätte. Diese Feststellung freut mich immens, denn sie zeigt mir, dass ich nach wie vor aufnahmefähig und willens bin mich weiter zu entwickeln. Müsste ich Kunst in einem Bild festhalten, so wäre mein Motiv aktuell ein Fisch, der einem



Angler, der nach ihm greift, immer wieder aus den Händen gleitet, denn auch die Kunst ist lebendig, widerspenstig und kaum zu fassen.

Was meine Arbeiten im Detail zur Kunst macht, können Sie auf den kommenden Seiten meines Portfolios nachvollziehen. Aber soviel vorweg: Meine Werke und Projekte handeln von tödlichen Krankheiten, die noch nicht existieren, Metawelten, dystopischer transhumaner Science Fiction, vom faust'schen Prinzip, diyonisischen Exzessen, Hegel'scher Dialektik, Kommunikation und Imagination! Zuletzt arbeitete ich zudem intensiv mit Kooperationspartner\*innen, also mit unterschiedlichen anderen Künstler\*innen verschiedener Kunstrichtungen, aber auch Techniker\*innen und Philosoph\*innen usw. zusammen. .

Die Kollaboration, also die Zusammenarbeit mit anderen Kreativen und die somit generierte Bündelung der Kreativität ermöglichte Arbeiten, die mehr sind als nur die Summe ihrer Teile! Deshalb erachte ich diesen relativ neuen Aspekt meiner Arbeit, als eine der wichtigsten und bedeutsamsten Entwicklungen. Dies bestätigt sich jüngst auch im Atelier, das ich seit Kurzem mit meiner Lebensgefährtin und künstlerischen Partnerin Nikolina Schuh-Netz aka Nikolina Zunec im Innrain 21 anmiete, wo neben uns noch etliche andere Kreative großartiges schaffen und dabei nicht zu selten zusammenarbeiten.

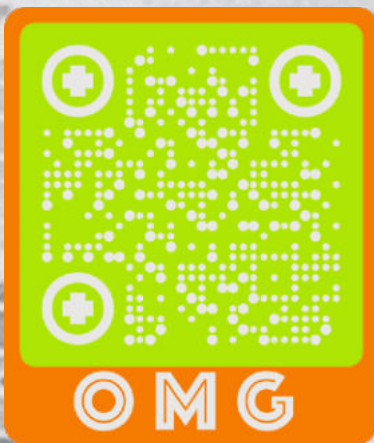
Dieser Hinweis auf das jüngst angemietete Atelier eignet sich ideal, um etwas an Worten zu sparen und stattdessen Bilder meiner Arbeiten bzw. die Dokumentationen von Projekten und kulturellen Veranstaltungen, die ich zu verantworten hatte, sprechen zu lassen. Bei der Präsentation meiner Arbeiten möchte ich eine etwas ungewöhnliche, aber durchaus sinnvolle Reihung anwenden, :Ich werde nämlich nicht chronologisch vorgehen, sondern zunächst die populärsten oder umfangreichsten Projekte und Arbeiten vorstellen. Danach möchte ich aber auch noch diverse Arbeiten vorstellen, die leider weniger Aufmerksamkeit erhielten und manchmal, aber nicht immer, auch etwas weniger Aufwand bedeuteten, als die torgereichten Großprojekte!

# OMG IBK — OFFENE MULTIMEDIALE GALERIE INNSBRUCK

Die „omg ibk - offene multimediale galerie innsbruck“ war im Prinzip eine Ausstellung an der Schwelle zwischen öffentlichem und digitalem Raum. Dabei galt es nicht nur möglichst viele Vorteile des öffentlichen und digitalen Raumes zu nützen, sondern auch für die damals real bestehende Möglichkeit eines covidbedingten „Lockdowns“ gewappnet zu sein.

Da der öffentliche Raum per definitionem der Öffentlichkeit gehört, niemandem die digitalen Kunstwerke aufgezwungen werden sollten, wäre es schlicht unzumutbar gewesen die digitalen Arbeiten für einen Monat 24/7 im Loop (in Dauerschleife) über Screens, Projektoren, Lautsprecher, etc. auszustrahlen. Deshalb musste eine andere Lösung für das Starten der Aus-/Wiedergabe der Arbeiten gefunden werden. Nachdem meine Partnerin Nikolina Zunec (aka Nikolina Schuh-Netz) und ich mich über verschiedene Optionen informiert hatten, entschieden wir uns letzten Endes für dynamische Designer-QR-Codes<sup>1</sup>, die als analoge "Zugänge" oder "Play Buttons" Anwendung finden sollten. Dementsprechend mussten wir auf/bei jedem genehmigten Standorte einen dynamischen Designer-QR-Code, die wir zum Schutz vor der Witterung auf Aluminiumplatten drucken ließen, installieren.

Damit die QR-Codes der omg ibk auf den ersten Blick wiedererkannt, also auch von anderen QR-Codes unterschieden werden konnten, stand unter- oder oberhalb des quadratischen QR-Codes in fetten Lettern „omg“ geschrieben. Außerdem steckten wir sie in verschnörkelte, goldene Rahmen, was gleichzeitig auch als kunsthistorische Referenz auf die Renaissance, als die abendländische Kunst ihren angestammten Zweck und Wirkungsbereich – die Vermittlung der christlichen Glaubenslehre, durch ehrfurchtserregende Fresken und Gemälde (als Bildinhalte dienten zentralen Dogmen der christlichen Glaubenslehre) in Sakralbauten – überwinden und in säkularen Räumen Einzug halten konnte, verstanden werden. Die bildenden Künste erschlossen damals nicht nur neue Märkte und Zielgruppen. Viel wichtiger ist, dass sich ein Paradigmenwechsel vollzogen hat, der innovative Bildinhalte erlaubte und die Entwicklung neuer Stile und Techniken beschleunigte. Die Bilder wurden mit aufwändig verschnörkelten und vergoldeten Bilderrahmen eingefasst, wodurch ihr Wert hervorgehoben wurde, schließlich dienten sie den Besitzer\*innen auch als Statussymbole.



*Bild: Das Bild zeigt ein Beispiel für einen dynamischen Designer QR-Code. Dieser spezielle Designer-QR-Code diente zur Wiedergabe von Christoph Hinterhubers und „Hoolshoppers“ digitalem Kunstwerk und funktioniert noch immer - Sie können es gerne ausprobieren!*

<sup>1</sup> In den Code **dynamischer** QR-Codes ist eine kurze URL eingebettet, mit der der Benutzer auf die Ziel-Website-URL umgeleitet werden kann. Die Ziel-URL kann geändert werden, nachdem der QR-Code generiert worden ist, während die im Code eingebettete kurze URL unverändert bleibt. Dynamische QR-Codes sind einfacher zu scannen als statische QR-Codes, da das QR-Code-Bild weniger dicht ist. Im Gegensatz zu statischen QR-Codes können Sie dynamische QR-Codes mit einem Kennwort schützen, feststellen, wie viele Personen Ihren Code gescannt haben, oder verfolgen, mit welcher Art von Geräten der Code gescannt worden ist. Ein dynamischer **Designer** QR-Code unterscheidet sich von herkömmlichen dynamischen QR-Codes insofern, dass Designer QR-Codes hinsichtlich ihrer Farben, ihren Mustern etc. variiert werden können. Dahingegen verteilen sich bei der Standardversion immer kleinere, schwarze Quadrate auf einem weißen quadratischen Hintergrund. Zudem befinden sich drei „Augen“ auf jedem QR-Code (links und rechts oben und links unten jeweils direkt in den Ecken), die aus einem äußeren Ring und einem Zentrum bestehen. Bei Standard-QR-Codes ist der Ring ein größeres Quadrat, und das Zentrum ein kleineres schwarz ausgefülltes Quadrat bei Designer-QR-Codes kann man zwischen etlichen Farb- und Formvariationen wählen.)



Jeder golden gerahmten Designer QR-Codes, wurde also bei einem der Standorte angebracht und sowohl mit dem entsprechenden Online gespeicherten digitalen Kunstwerk, als auch mit dem vor Ort installierten Ausgabegerät(en) (Projektoren, Screens, Lautsprecher, einer Karaokemaschine etc.) gekoppelt. Die Besucher\*innen konnten also mit nur einem QR-Code-Scan selbstständig die Ausgabe des entsprechenden digitalen Kunstwerkes und zwar, sowohl über das scannende Endgerät, als auch das vor Ort fixierte sekundäre Ausgabegerät, starten. Den Besucher\*innen kam also eine zentrale, interaktive Rolle im Ausstellungsprozess zu, da sie es waren, die als Impulsgeber\*innen über die Ausgabe der Werke entschieden.

In diesem Sinne war die omg ibk bestimmt das methodisch innovativste, aufwändigste, kostspieligste, zeitintensivste und technologisch ausgereifteste kreative Projektkonzept, das ich bisher entwickelt habe. Bei der praktischen Umsetzung unterstützte mich insbesondere meine Partnerin, die bereits zuvor erwähnte Künstlerin und Soziologin Mag.a. Nikolina Schuh-Netz, die sich bspw. um den Social Media Auftritt kümmerte, manche logistische Aufgaben übernahm und auch am Konzept aktiv mitwirkte. Darüber hinaus waren noch diverse andere Profis (Fotografin Anja Antonia Ruetz, Übersetzerin Bettina Larch, Medientechniker Mag. Otto Wulz, Netzwerktechniker Lukas Oberbichler, Webdesigner Lukas van Uden, Künstler Harry Kirchbner, Philosoph Rene Nuderscher, etc.) an der praktischen Umsetzung bzw. Inszenierung der omg ibk maßgeblich beteiligt.

Zudem konnten wir insgesamt 9 Künstler\*innen/Kunstkollektive überzeugen einen künstlerischen Beitrag in digitaler Form für unser Projekt zu schaffen, bzw. zur Verfügung zu stellen. Darunter fanden sich einige der erfolgreichsten Gegenwartskünstler\*innen, aufstrebende Talente und/oder Künstler\*innen die Randgruppen angehören, aber alle einen Tirolbezug aufweisen. Mit Karin Ferrari, Nicole Weniger, Thomas Feuerstein, Christoph Hinterhuber, Franz Wassermann und David Prieth konnten wir international erfolgreiche Künstler\*innen für die erste Ausstellung der omg ibk zum Thema „frei.raum.ge(h)stalten.“ gewinnen, wohingegen Ivona Macejevskaja & Ignotas Varanaukas, sowie auch Hoolshopper als junge aufstrebende, technikaffine Talente zu verstehen sind. Der Künstler Florian Außerlechner gehört wiederum, aufgrund seiner kognitiven Einschränkungen einer Randgruppe an. Es war uns wichtig möglichst vielfältige Künstler\*innen/Kunstkollektive, also zumindest annähernd repräsentativ für unsere Gesellschaft, für die Ausstellung zu gewinnen. Nachdem wir in kürzester Zeit neun Künstler\*innen, diesen Kalibers gefunden hatten, waren wir durchaus optimistisch gestimmt wegen der neun Standorte.

Um die Wirkung und das Potenzial unserer Projektidee möglichst auszuschöpfen, benötigten wir vielseitige, neuralgische, um nicht zu sagen identitätsstiftende Standorte. Durch die Bespielung der Bauwerke sollte aufgezeigt werden, dass zusätzlicher (öffentlicher) Raum für kulturelle Vorhaben, durch die Adaptierung von ungenutzten oder nicht anderweitig sinnvoll nutzbaren Flächen, geschaffen werden kann. Wiedergabegeräte digitaler Medien können in kürzester Zeit auf-/abgebaut und die Werke können mit wenigen Klicks am PC durch neue ersetzt werden, weshalb digitale Kunst nicht nur sehr flexibel, sondern auch vielseitig ist.

Wichtig war einerseits bekannte und andererseits nicht zu weit von einander entfernte Locations zu finden, um eine Ausstellungsbegehung während eines gemütlichen Abendspaziergangs gewährleisten zu können. Besonderer Wert wurde auch darauf gelegt, dass Bau- und Kunstwerk einen Dialog eingehen konnten, damit das „Gesamtprodukt“ mehr war, als nur die Summe der einzelnen Teile.

Also fragte ich zwischen Dezember 2020 und Mai 2022 bei etlichen Verwaltungsorganen entsprechender Standorte nach, um die Installationserlaubnis für die gerahmten Designer QR-Codes (im Außenbereich des jeweiligen Bauwerkes) sowie, den individuellen Bedingungen der Bau- und Kunstwerke entsprechende, Ausgabegeräte (im Innenbereich, oder anderweitig vor Diebstahl und/oder Vandalismus geschützt) zu erhalten.

7

Letztendlich fanden wir mit der Stadtbibliothek, dem Haus der Musik, der Talstationen Congress und Löwenhaus der Innsbrucker Nordkettenbahnen, der leerstehenden Trafik auf der Nordseite des Artspace „RFDInsel“, dem Waltherpark, dem Kiosk des Kulturzentrums „junge Talstation“ in der ehemaligen Talstation der Hungerburgbahn, der Galerie Duschek am Claudiaplatz und der p.m.k., ideale omg-ibk-Standorte, weil nicht zu weit voneinander entfernt, durchaus prominent, vielseitig und mit Wahrzeichen- oder Kultcharakter. Des weiteren ergab sich die „Route“ zur Begehung der gesamten Ausstellung aufgrund der geografischen Lage der Standorte mehr oder weniger von selbst. Positiv bewerteten wir auch, dass die Route quer durch verschiedene Stadtteile führte und lediglich punktuell durch vielbefahrene Straßenzüge gekreuzt wurde.

Ohne die finanzielle Förderung durch die Stadt Innsbruck, das Land Tirol und Innsbruck Tourismus, wären die verschiedenen Aufwendungen, die die omg ibk letzten Endes ausmachten, nicht möglich gewesen. Entstanden ist die Projektidee während des zweiten Covid19 Lockdowns, von dem alle Kunst- und Kultureinrichtungen, sowie sehr viele Künstler\*innen betroffen waren. Eine Ausstellung in der Galerie Duschek am Claudiaplatz, für die Nikolina Schuh-Netz und ich eigens eine Bildserie geschaffen hatten, war u.a. abgesagt worden und stattdessen zunächst auf unbestimmte Zeit verschoben. „Dass Aufgeschoben nicht gleich aufgehoben“ bedeutet, wussten wir, aber trotzdem tat die vorläufige Absage weh. Schließlich hatten wir hart an den Werken und deren Präsentation gearbeitet, aber dazu später mehr.

Ungefähr im selben Zeitraum wurde ich auf eine Ausschreibung des Landes Tirol aufmerksam, in der Kunst- und Kulturprojekten, die sich mit Kunst und Digitalisierung auseinandersetzten, außerordentliche Fördergelder in Aussicht gestellt worden waren.

Und so führte der schmerzhafteste Moment der Ausstellungsabsage gewissermaßen zum Konzept der omg ibk. Nachdem ich mich genauer mit den Covid19-Maßnahmen, aber auch dem Potential digitaler Technologie und insbesondere digitaler Kunst auseinandergesetzt hatte, konnte ich mir schon vage vorstellen, inwiefern digitale Technologien bei der Umsetzung eines neuen Ausstellungsformats behilflich sein könnten, das den strikten Covid-Maßnahmen nicht nur entspricht, oder als vorübergehende Notlösung in Betracht kommt, sondern das Potential hat, als effektvolle, innovative, energie- und ressourcenschonende Alternative bzw. Ergänzung zu klassischen Ausstellungen fort zu bestehen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, reichte es nicht aus Lösungen für die maßnahmenbedingten Einschränkungen des gesellschaftlichen Lebens zu finden, es musste ein Mehrwert generieren. Durch die Anwendung innovativer, partizipativer, effektvoller, digitaler Medien und Methoden zur Bespielung verschiedener Bauwerke im öffentlichen Raum, entsprach das Ausstellungskonzept nicht nur den strengsten Corona-Regeln, sondern schuf eine niederschwellige Möglichkeit sich kostenlos mit zeitgenössischer digitaler Kunst auseinander zu setzen.

# ERÖFFNUNG:

## „FREI.RAUM.GE[H]STALTEN“ 20.05.2022

### KÜNSTLER\*INNEN/STANDORTE/ROUTE

Die Eröffnung fand am Freitag, dem 20.05.2022 um 18:00 Uhr vor der Stadtbibliothek Innsbruck, also vor dem ersten Ausstellungsstandort unserer Route, bei einem kleinen Sektempfang statt und konnte vier Wochen lang, also bis zum 17.06.2022 24/7 besucht werden. Neben vielen Künstler\*innen, diversen Presseformaten, sowie Vertreter\*innen der subventionierenden Stellen, waren auch viele interessierte Kunst- und Kulturliebhaber\*innen zu Gast.

# künstler\*innen und standorte der omg ibk

- 1) Waltherpark
- 2) Kulturzentrum Talstation, Rennweg 41
- 3) Galerie am Claudiaplatz, Claudiaplatz 1
- 4) Nordkettenbahn Löwenhaus, Rennweg 12a
- 5) Nordkettenbahn Congress, Rennweg 3
- 6) Galerie „Reich für die Insel“, Rennweg 4
- 7) Haus der Musik, Universitätsstraße 1
- 8) Plattform mobile Kulturinitiativen p.m.k, Viaduktbogen 18-20
- 9) Stadtbibliothek Innsbruck, Amraser Str. 2

Florian Aulerlechner  
 Ivona Macejevskaja & Ignatus Varanaukas  
 David Prieth  
 Christoph Hinterhuber & Hoolshopper  
 Karin Ferrari  
 Nicole Weniger  
 Franz Wassermann  
 Clemens Ascher  
 Thomas Feuerstein



Bild oben: In diesem Ausschnitt einer Karte der Innsbrucker Innenstadt sind sämtliche Standorte der omg ibk eingezeichnet und in der Legende links oben finden sich die entsprechenden Standortbezeichnungen, sowie die Namen der Künstler\*innen, die den entsprechenden Standort bespielen.

Bild unten: Insgesamt fanden sich ungefähr noch einmal so viele Leute vor der Stadtbib ein, wohingegen sich der Besucher\*innenanteil bei der abschließenden Party mindestens um den Faktor 4 erhöhte.

# IMPRESSIONEN ERÖFFNUNG!



Bild Links: Nikolina Schuh-Netz und ich bei der Eröffnungsansprache vor der Stadtbibliothek Innsbruck

Bild Mitte: Mithilfe eines Endgerätes (Smartphone/Tablet), das nur über eine Internetverbindung und einen QR-Code-Scanner verfügen musste, konnten die Besucher\*innen selbstständig die Ausgabe der Arbeiten (im Falle von Feuerstein auch die Arbeit selbst, da er eine interaktive App ausstellte) steuern.

Bild Rechts: Die beiden renommierten Künstler\*innen Karin Ferrari und Clemens Ascher, tauschen sich bei der zweiten Station (p.m.k.) über die Arbeit von Ascher aus.



Bild L.: David Prieth bespielte die Galerie Duschek am Claudiaplatz und erklärte bei der Eröffnung, wie die meisten Künstler\*innen, die Intention seiner Arbeit.

Bild Mitte: Danach war die audiovisuelle Kooperationsarbeit der litauischen Künstler\*innen Ivona Macejevska (Bild Rechts) und Ingotas Varanauskas, die im Kiosk der Hungerburg Talstation Platz gefunden hatte, an der Reihe. Der Bub und der junge Mann fassen auf die Scheibe der Auslage, weil das Duo zuvor erklärt hatte, dass die Tonausgabe über einen „Körperschallwandler“ bewerkstelligt werde - ein wenige Zentimeter großes Gerät, das die auf der Scheibe angebracht wurde und diese als Ausgabegerät für den Sound zweckentfremdete.



Bild: Nachdem die Arbeit von Christoph Hinterhuber und „Hoolshopper“ aufgrund technischer Probleme wegen Hitze, nicht wie geplant gezeigt werden konnte, querten wir den Inn, um im Waltherpark die animierten „Legearbeiten“ von Florian Ausserlechner (im Bild ganz rechts) zu sehen. Weil der Park als Naherholungsgebiet dient, durften wir leider keine sek. Ausgabegeräte nutzen. Stattdessen dienten die



Bild: Karin Ferraris Kunstwerk wurde bei der Talstation Congress via Beamer auf eine freie Rohbetonfläche (hinter mir zu sehen) übertragen. Da nur reversible Eingriffe in die Bausubstanz erlaubt worden waren, überlegte ich mir eine Beamerhalterung, die dem entsprach. Umgesetzt wurde der Plan abermals von Harry Kirchbner.



Bild: Die QR-Codes wurden im Waltherpark auf eigens vom Künstler Harry Kirchbner gefertigten und gestiftete Aufsteller aus lackiertem Stahl angeboten. Da keine sekundären Ausgabegeräte erlaubt worden waren, boten wir dem Künstler einen zusätzlichen QR-Code für eine zweite Arbeit, als Entschädigung an, welche dieser dankend annahm.



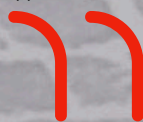
Bild: Das Haus der Musik, wurde von Franz Wassermann mit einer schon etwas älteren, aber für die omg ibk überarbeiteten, Arbeit „Der Kuss“ bespielt. Dazu wurde eine halbtransparente Projektionsfolie und ein Beamer genutzt, die nach dem Scannen des QR-Codes die Ausgabe des Kunstwerkes direkt neben dem Haupteingang erlaubten.



Bild: Den krönenden Abschluss machte die „Karaoke-Installation“ von Nicole Weniger im Pavillon vor dem Landestheater. Dieses interaktive und in IbK exklusive Angebot wurde die kommenden Wochen ausgiebig genutzt und die Location avancierte die kommenden Wochen zum Geheimtipp.



Bild L.: Nicole Weniger und zahlreiche gute gelaunte Besucher\*innen gaben bis in die frühen Morgenstunden ihre Lieblingssongs zum Besten. Bild R.: Für ein kleines Intermezzo hatte die Schlagzeugeinlage von F. Außerlechner gesorgt. Ab 23 Uhr wurde in der Trafik Techno aufgelegt.



# LATE NITE ART WALK

Nach der Eröffnung veranstalteten meine Partnerin und ich am 11.06.2022 ein zweites Event den „Late Nite Art Walk“. Die Entscheidung fiel recht kurzfristig, da am Eröffnungstermin einige geladene Gäste nicht kommen konnten. Zum Bedauern aller Beteiligten wies die omg ibk bei ihrer Premiere auch Mängel auf, was einerseits der Organisation, und der Technik, andererseits auch höherer Gewalt (hochsommerliche Hitze überforderte die Technik zum Teil) geschuldet war. Manche Werke konnten, aufgrund des katastrophalen Lichteinfallswinkels zu Beginn der Ausstellungsbegehung, bestenfalls schemenhaft über die sekundären Ausgabegeräte erkannt werden.

Der „Late Nite Art Walk“ fand – dem Titel entsprechend erst in der Dämmerung – also zu einem zwei Stunden späteren Zeitpunkt statt, als die Eröffnung. Deshalb waren nicht nur die Lichtverhältnisse, sondern auch die Temperaturen ideal, für einen knapp zweistündige Besichtigung im Freien. Die technischen Mängel waren inzwischen selbstverständlich auch behoben worden. Jedes einzelne Werk konnte letzten Endes also doch noch seine volle Wirkung entfalten – insbesondere bei Dunkelheit.

Für dieses Event wurde von der Innsbrucker Brauerei „Beerfabrik“ eigens die „omg(ehhilfe)“ abgefüllt, etikettiert und zur Hälfte durch die Beerfabrik gestiftet. Den Besucher\*innen sollte das Bier, das kostenlos angeboten wurde, zunächst als Wegzehrung dienen. Aber es bestimmt auch der ausgelassenen Stimmung bei der anschließenden Party in/vor der ehemaligen Trafik im Pavillon, wo Nicole Weniger den Ausstellungsbesucher\*innen eine Karaoke-Installation anbot und ab 23 Uhr Ministik aka Ignatus Varanauskas Techno spielte, hat das Freibier bestimmt auch nicht geschadet...

I



# Impressionen „Late Nite Art Walk“



Bild: Mit dem Waltherpark wählten wir den Standort als Startpunkt, der als erstes nicht mehr von direkter Sonneneinstrahlung betroffen war, wodurch die kritischeren Standorte erst bei vollkommener Dunkelheit erreicht wurden. Somit konnten wir eine Ausgabe unter Idealbedingungen für diese Werke gewährleisten. Einziger Wermutstropfen: Leider war dieses Mal das Medieninteresse nicht mehr so groß, wie bei der Eröffnung

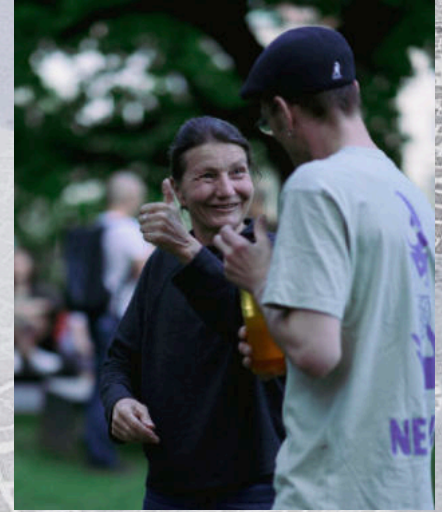


Bild: Dafür ehrte Innsbrucks Kulturstadträtin Uschi Schwarzl im Zuge des „Late Nite Art Walks“ mit einem Besuch, der ihr auch sichtlich gefiel.



Bild: Nachdem bei der Eröffnung der Beamer zur Ausgabe der digitalen Arbeit von Christoph Hinterhuber und Rene Nuderscher bei der Station „Löwenhaus“ nicht funktioniert hatte (Überhitzung), war beim „Late Nite Art Walk“, sowohl die Animation von Hinterhuber einwandfrei zu sehen, bzw. der Sound von „Hoolshopper“ zu hören.



Bild: Beim Late Nite Art Walk gingen wir nicht nur später, sondern auch gestärkt durch die „omg(ehhilfe)“ (Bier gesponsert von der „Beerfabrik“, Innsbruck) die Ausstellungsrouten ab. Ganz Rechts im Bild ist Rene Nuderscher aka „Hoolshopper“, in der Mitte meine Partnerin und größte Hilfe, Nikolina Schuh-Netz, und ganz links bin ich zu sehen.



# „CAN ANYBODY HEAR ME?“

*ip.forum - wien - 13.10.2022 - 15.12.2022*

Auf den beiden nachfolgenden Plakaten, die auf Screenshots der Gaming-Oberflächen zweier Kultcomputerspielen des vergangenen Jahrhunderts basieren (Nintendos „Super Mario Bros.“ und Ataris „Space Invader“), habe ich je einen Designer-QR-Code pro Bild so integriert, dass erst beim zweiten genaueren Hinsehen die Manipulationen, die als „Eingangstore in den digitalen Raum“ dienten, auffallen. Zudem haben wir „Space Invaders“ aus naheliegenden Gründen in „Public Space Invader“ umbenannt. Bei „Super Mario Bros.“ tauschten wir den üblichen Text, der beim Pausieren des Spiels erscheint, gegen „omg ibk - offene multimediale galerie innsbruck“. Der QR-Code von Super Mario Bros leitet auf unsere Website weiter, der von Space Invaders zum Promo-Video „omg what?“, das kurz vor dem „Late Nite Art Walk“ von Ennio Fabro produziert worden war.

Beide QR-Codes (bzw. die digitalen Inhalte der Zielseiten) sollten einen Überblick über das Ausstellungskonzept der omg ibk geben und wurden für eine Ausstellung des „ip.forum“ in Wien ausgewählt – Open Call. Die Schau handelte von innovativen Methoden der Kunst- und Kulturvermittlung. Da die Beiträge maximal zwei A3 Blätter, pro Projekt, umfassen durfte, einigte ich mich mit Nikolina auf performative, partizipative Ausstellungswerke, deren Sujets bereits auf digitale Medien referieren. Die Integration der beiden Designer-QR-Codes in die grafische Oberfläche der Games kann also als Referenz auf die omg ibk gelesen werden. Die Besucher\*innen der Ausstellung „Can anybody hear me?“ sollten praktisch nachvollziehen können, wie die omg ibk funktionierte. Im verlinkten Video sind die Highlights der Ausstellung zu sehen, wohingegen auf der Website mehr Details zu unserem Konzept, aber auch zu digitaler Kunst per se, in Erfahrung gebracht werden können. Durch die QR-Codes konnten wir ansonsten auf jeglichen Informationsgehalt auf den Plakaten verzichten. Die Screenshots der Gamingoberflächen konnten somit ihre Wirkung als ästhetisch-referentielle Stilmittel voll entfalten.

Um möglichst unkompliziert Informationen zur omg ibk anbieten zu können, hatten meine Partnerin und ich bereits beim Logodesign den Entschluss gefasst einen funktionsfähigen QR-Code, der die User\*innen direkt auf unsere Website weiterleitet, ins Logo zu integrieren. Als Hintergrund unserer Website wurde, genauso wie in diesem Teil des Portfolios, eine Collage bestehend aus verschiedenen Fotoausschnitten vom aktuellen Straßenbelag der Innsbrucker Altstadt verwendet. Dieser Hintergrund sollte auf die nicht unerhebliche Rolle des „Gehens“ im omg ibk Konzept referieren.



*Bild: Dieser Designer-QR-Code diente unserem Projekt als Logo.*

SCORE 160

LIVES



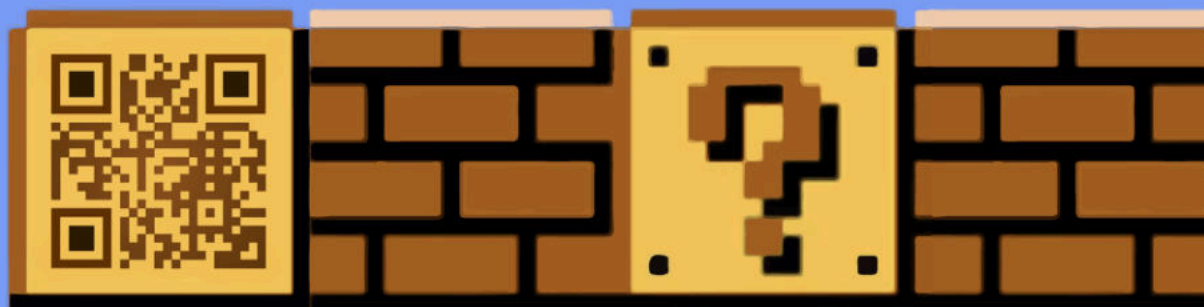
# PUBLIC SPACE INVADERS



# OMG

OFFENE MULTIMEDIALE GALERIE

*Bild: Erstes Plakat mit integriertem QR-Code für die Ausstellung „Can anybody hear me?“ des ip.forum in Wien.*



<DMG – OFFENE MULTIMEDIALE GALERIE>

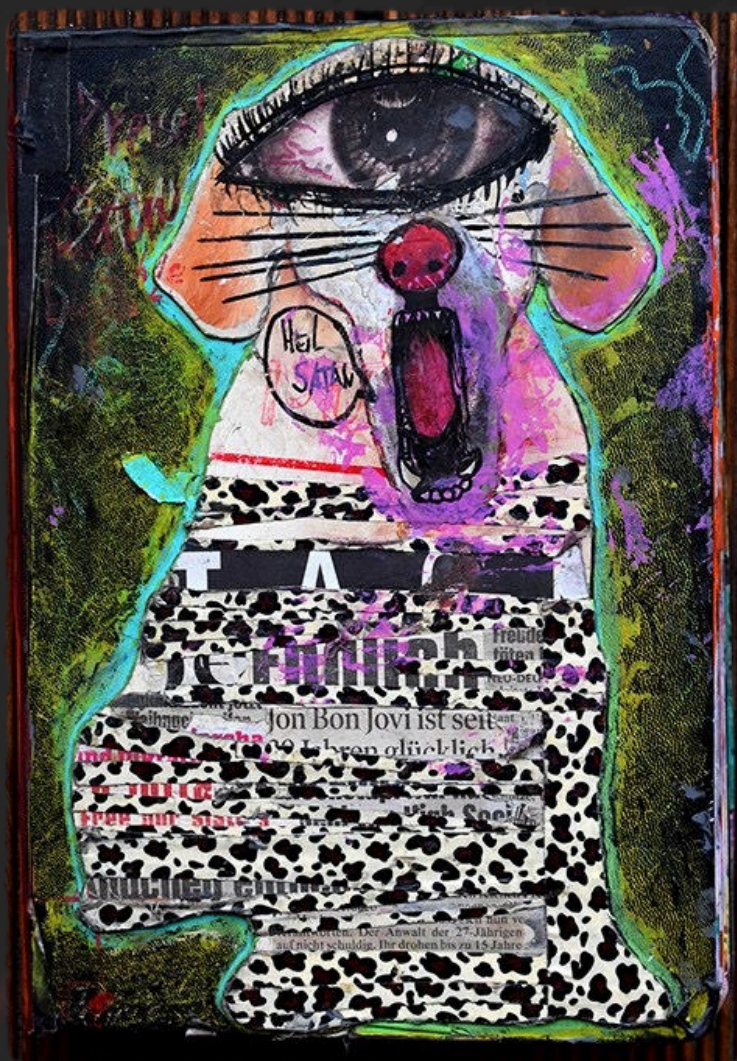


*Bild: Zweites Plakat mit integriertem QR-Code für die Ausstellung „Can anybody hear me?“ des ip.forum in Wien.*

# SKETCHBOOK:

## "Enzyklopädie für Spiritualitätsangelegenheiten: Über-/Widernatürliches, Band 1"

Das Sketchbuch diente mir zwischen neun und zwölf Monaten als Skizzenbuch, Tagebuch, Foto- und Erinnerungsalbum. Zudem zweckentfremdete ich es auch immer wieder als Notizbuch, oder gar Einkaufsliste. In Summe fügten sich all diese Zwecke zu einem erstaunlich interessanten Kunstbuch. Besonders macht das Buch insbesondere, dass es nie als Kunstwerk angedacht war. Dadurch wirkt das Buch roh, kompromisslos, authentisch, kraftvoll und wütend. Genauso wie bei den meisten anderen künstlerischen Arbeiten, die ich bisher realisierte, ist auch diese über weite Teile mit einem Augenzwinkern zu verstehen. Nachfolgend werde ich nur eine Auswahl an Seiten zeigen, da eine vollständige Dokumentation den Rahmen sprengen würde.



Links ist die Titelseite des Sketchbooks zu sehen, gemacht mithilfe von Collagetechniken, Tapeart und Malerei. Rechts ist die Rückseite der „Enzyklopädie für Siritualitätsangelegenheiten: Über-/Widernatürliches, Band 1“ zu sehen, gemacht mit Acrylstiften und Stencils, Format A4, 2022-2023.





Ich bin 35 Jahre alt und ich bin auf  
aus Glas. In meiner FREIZEIT habe ich  
Zudem hab ich lustige Dotschaften  
habe ich alles zugleich gemacht UND  
mich dabei erwischen lassen. Ausger  
nicht gebrauchen konnte, wurde die Poliz  
ENDER Drogenfreak kann so etwas gar nicht  
dröcker, VANDALIEREN ODER DIEB, oder ein  
Bullen SIND FÜR MEINES GLEICHEN geschäfts  
GENEHM, im schlechtesten Fall enorm zeit  
ein schlechter Dieb zusein. Als Van  
hmm naja das is so'n Ding! BULLEN SIND  
nur deren Nachgeburt bzw. gut entwickelte Na  
ellenken, haben den abzuschweifern, um das  
müssen. Ich bin ein ungeschickter Speedy  
Aber ich fichte auch gut und hab ein mörder  
DEN WAS SOLL DER GEIZ auf den

dem Linken Auge blind - ES IS NÄMLICH  
gern bestehlen. In öffentlichen Raum platziert. MANCHMAL  
WAR AUCH NOCH SO DUMM UND HABE  
SCHLIESST DANN TÜR AUF. EIN  
HINZUGESOGEN. EIN DUMMHEIT. EIN  
SCHLIESSEN: GENAU SO NICHT NIE EIN VER  
brecher, sondern ein  
schädlicher und nicht zu sagen  
schlecht. JEDENFALLS  
DAS KÖNNTE SICH NICHTS VERDIENEN. MIT DROGEN  
HILFLOS. LADEN DETEKTIVE HINGEGAN  
DE SCHNITZE. ABER ICH LASSE NICHT  
eigentliche Problem nicht ansprechen zu  
Criminal, der z. B. Vanghaft zerstört!  
Penis. Mit einem Vorurteil  
höchsten Seiten ist



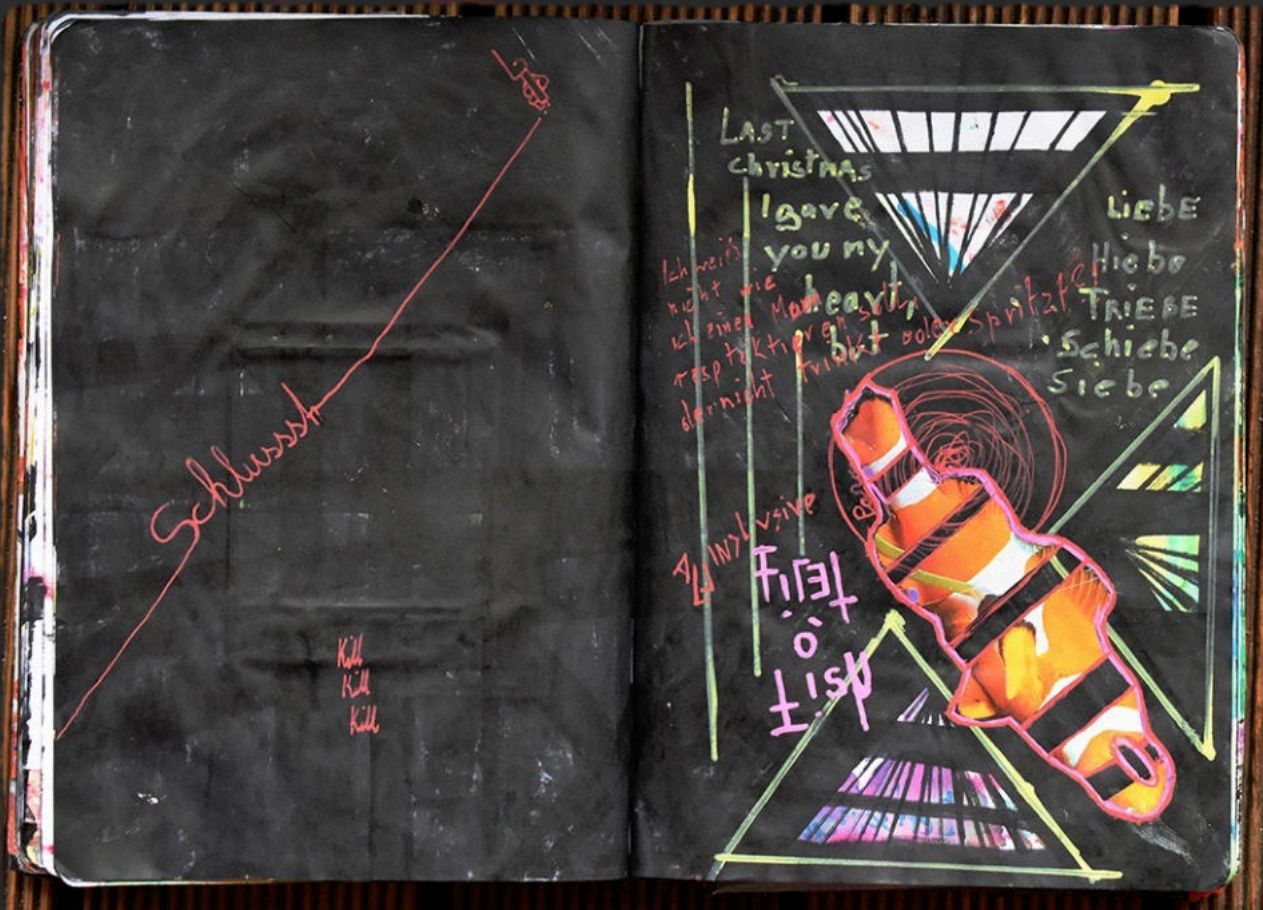












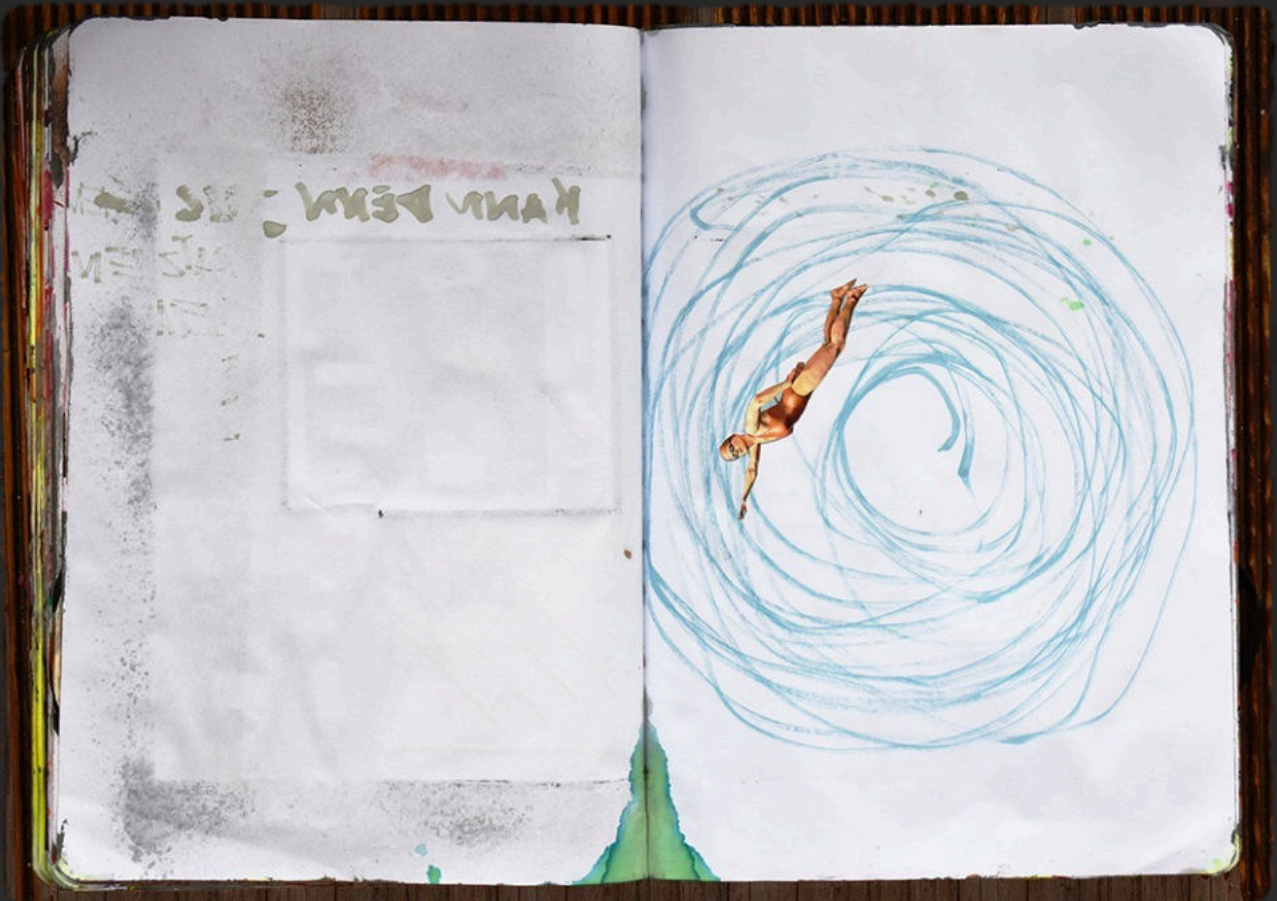




Von der Schulbank in den Streifenwagen  
 Die Obst Werner Jäger in den Ruhestand verabschiedet  
 Obstlt Reinhard Moser in den Ruhestand verabschiedet  
 93 Neuaufnahmen bei der Tiroler Polizei  
 Kinderpolizeiveranstaltung in Seefeld  
 Blaulichttag beim Wintersport in der Altstadt  
 SICHER GEMEINSAM. SICHER GEMEINSAM. SICHER GEMEINSAM.  
 „Zwischen Himmel und Erde“ Irrweg Gefahr?  
 Radikalisierung in der Zivilgesellschaft – Harmlos,  
 zu unterschätzende „Tiroler Sucht“ Erfolg für Tiroler eisp  
 Ringen der Ruhestandsbediensteten  
 „Gefahren aus der Bundespolizeidirektion in Innsbruck  
 933 Karner 59 dienstführende und 73 Diebe Ehrungsfeier  
 im neuen Ankunftszentrum im Hotel Europa

1/2022

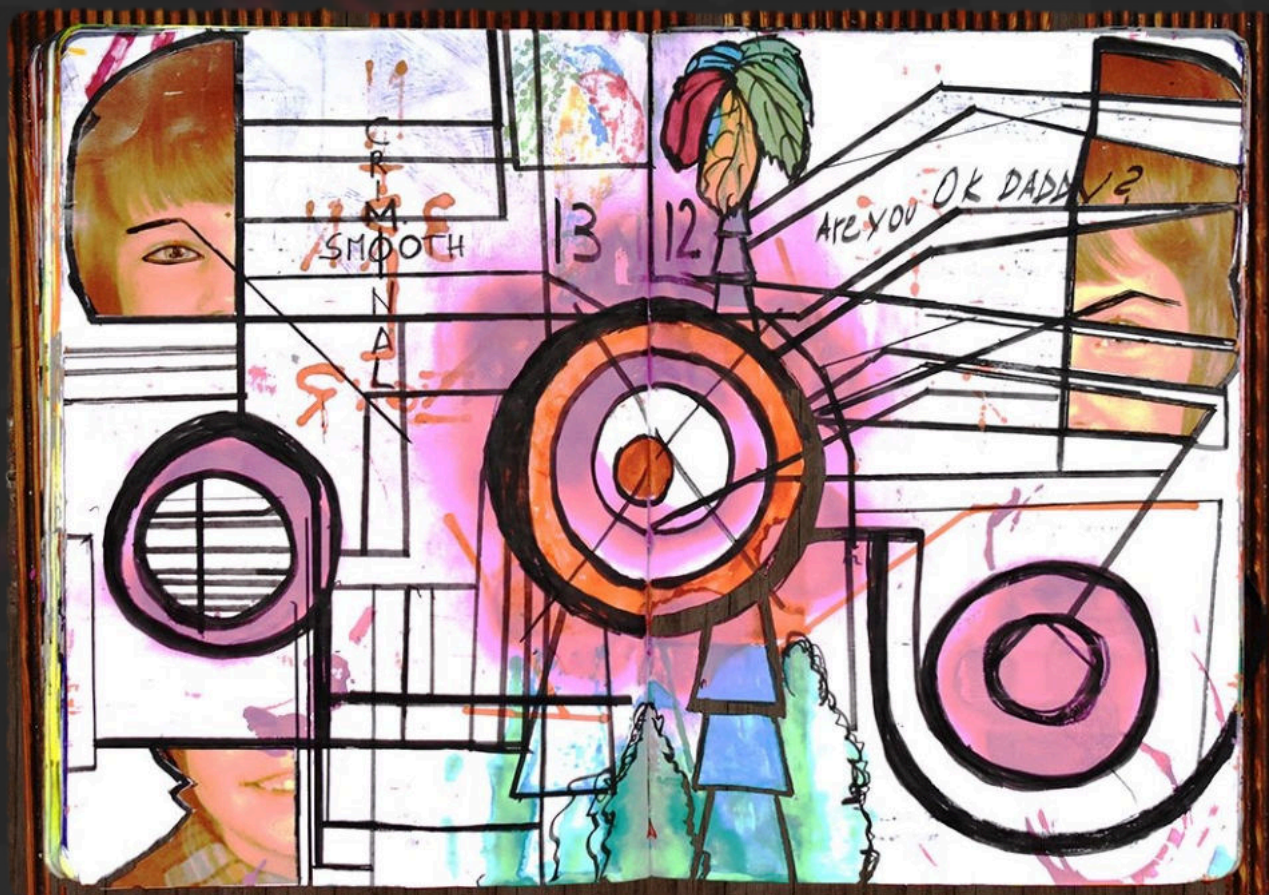












*Bevor ich meine nächsten Arbeiten vorstelle, möchte ich Sie beruhigen: Der „omg-ibk-Part“ des Portfolios ist wegen der Bedeutung, Komplexität und insbesondere dem Zeitaufwand, den ich für dieses Projekt aufbringen musste, entsprechend umfangreicher ausgefallen, als die verbleibenden Abschnitte.*

2020 ~ 2022

## Entropie ~ Misanthropie

Entropie ist eine physikalische Größe der Chemie. Sie bestimmt das Maß an Unordnung innerhalb eines Systems, wie bspw. einem Molekül. Die Entropie innerhalb eines Systems steigt durch die Vergrößerung der Unordnung, indem beispielsweise die Anzahl an möglichen Aufenthaltsorten, die Höhe der Teilchengeschwindigkeit, Anzahl an Teilchen und/oder Temperatur eines Systems erhöht bzw. gestört werden. Misanthropie ist hingegen ein Begriff aus der Philosophie, Psychologie und den Sozialwissenschaften und beschreibt eine Geisteshaltung, die sich durch die Ablehnung des Menschen auszeichnet. Der Begriff Menschenfeindlichkeit wird synonym genutzt.

Indem ich diese beiden Begriffe miteinander ins Verhältnis stelle, möchte ich die Rezipient\*innen dazu auffordern den Wert der Entwicklungen und Errungenschaften des Menschen – insbesondere während der letzten zwei bis drei Jahrhunderte – mit dem daraus entstandenen Schaden für das Ökosystem und zukünftige Generationen gegeneinander abzuwägen und somit neu zu beurteilen. Technische Errungenschaften haben uns zwar ermöglicht Außergewöhnliches zu schaffen, oder Unglaubliches zu erforschen, aber sie waren auch ausschlaggebend für die industrielle Massenfertigung, oder die rücksichtslose Ausbeutung und anschließende Verschwendung von Rohstoffen, sowie enorme Umweltschäden.

Attribute wie Haltbarkeit, Qualität, Wert und Nachhaltigkeit sind in einer globalisierten, turbokapitalistischen Welt, nur einem verschwindend kleinen Anteil an hochpreisigen Erzeugnissen und denen die sich diese leisten können, vorbehalten. Stattdessen wird die Lebensdauer vieler Standardprodukte bereits bei der Produktion gezielt besiegelt. Dadurch wird nicht nur für ein stetiges Wirtschaftswachstum gesorgt, sondern in Kauf genommen, dass am laufenden Band Müll generiert wird. Ganz egal ob es sich um die Textilindustrie, den Elektrohandel oder das Bauwesen handelt, zählt in erster Linie die Rentabilität. Deshalb werden möglichst billige Rohstoffe, mangelhafte Produktionen und eventuelle Langzeitschäden der Arbeitnehmer\*innen und Umwelt in Kauf genommen, solange die Rendite stimmt.

Eine ähnliche Tendenz ist am Arbeitsmarkt zu verzeichnen, wo zumindest unter den niedersten Lohngruppen Fluktuation, Unsicherheit und Wettbewerb stetig steigen, wohingegen die Löhne stagnieren und Sozialhilfen immer strikter sanktioniert und/oder gesenkt werden. Immer mehr Menschen leben in prekären Lebensverhältnissen, während das Kapital und die Macht einer Minderheit zusammen mit den technologischen, medizinischen und militärischen Interventionsmöglichkeiten, die ihnen zur Verfügung stehen, exponentiell wachsen.

Die Themen, die die Schlagzeilen seriöser Medien der letzten drei Jahre, dominierten, zeichnen ein alarmierendes Bild für die Zukunft. Die menschlichen Zivilisation muss also insbesondere in den letzten drei Jahrhunderten erhebliche Fehler begangen haben. Diese zum Teil weitreichenden Fehlentscheidungen führen in den betroffenen Mikrosystemen, bereits seit Generationen zu einem enormen Anstieg der Entropie, also Unsicherheit und zu prekären Arbeits- und/oder Lebensbedingungen.

Eine unvorhersehbare Ausnahmesituation, wie die globale Corona-Pandemie, führte zu gewalttätigen Eskalationen, an denen überwiegend das Prekariat, krude Ideolog\*innen, sowie rechte Demagog\*innen Anteil nahmen. Obwohl es zunächst so wirkte, als treffe die Pandemie gesamtgesellschaftlich alle gleich, zeigten Statistiken bald auf, dass dem nicht so war. Als der erste Lockdown – eine Maßnahme, die für mich bis dahin unvorstellbar war – in Kraft trat, waren die Allermeisten davon überzeugt, dass somit auch die reichste Gesellschaftsschicht Einbußen hinnehmen wird müssen, aber das genaue Gegenteil war der Fall. Die Schere zwischen Arm und Reich klafft infolge der Coronapandemie und unfair verteilter Hilfgelder zusätzlich um ein erhebliches Stück auseinander. Die an die Pandemie anknüpfende Inflation und Teuerung belastet die Ärmsten noch zusätzlich. Die Solidarität, die während des ersten Lockdowns noch in großen Teilen der Bevölkerung, festzustellen war, währte nicht lange und kippte bald darauf insofern, dass die innergesellschaftlichen Gräben noch tiefer wurden. Weltweit formierten sich zwei Lager, die seither einander feindlich gegenüberstehen. Versöhnung ist, nicht zuletzt aufgrund von Propaganda, Fake News und/oder fehlendem politischen Fingerspitzengefühl bzw. Weitblick, bis auf weiteres keine in Sicht.

In der Chemie gilt wenn ein abgeschlossenes System die maximal mögliche Entropie, also Unsicherheit, erreicht hat, kommen alle darin ablaufenden Prozesse zum Erliegen, und das System gerät in einen stabilen Gleichgewichtszustand. Wie ein solcher Zustand aussehen könnte, erfuhr ich an einem wunderschönen Herbsttag während des zweiten pandemiebedingten Lockdowns, als ich zum Luftschnappen rausging.

Das Sonnenlicht der Abenddämmerung tauchte den Stadtteil in warme Pastelltöne, was ihn sehr friedlich, und weich wirken ließ. Gleichzeitig war es aber auch gespenstig und melancholisch da ich über einen längeren Zeitraum tatsächlich keine äußerliche Regung bis auf meine eigenen vernehmen konnte. Es war beinahe so, als ob ich als einziger das Ende der Menschheit überstanden hätte. Diese Überlegung führte mich rasch zur Überlegung, was denn alles zurückbliebe, wenn es der Menschheit tatsächlich gelänge nicht nur sich selbst, sondern jegliches Leben auf der Erde auszurotten – jede Pflanze, jedes Tier, also alles was auf Stoffwechsel basiert.

Neben geologische Formationen jeder Größe würden wohl nur Bauwerke, Fahrzeuge, Straßen und alle anderen künstlichen Produkte, längerfristig erhalten bleiben. Als ich wieder Zuhause angekommen war, fertigte ich erste Skizzen an, um eine interessante Form zu finden eine solche Welt darzustellen. Ich entschied mich dazu die meisten Bilder auf grau bemalten Holzplatten entweder in einem Stück oder zerschnitten aufzubringen. Manche Arbeiten bestehen nur aus einem, manche aus Variationen verschiedener Motive. Wenn ich verschiedene, oder zerschnittene Motive auf einer Holzplatte aufbrachte, entstanden dabei Raster zwischen den grauen Trägerplatten und den pastellfarbenen Bildinhalten, die als Analogien zur „Verrasterung“ des Globus (durch den Straßen-/ Städtebau, Pipelines, Stromnetze, Flussleitsysteme, landwirtschaftliche Flächen, nationaler Grenzbefestigungen oder Terra Forming, bspw.) zu verstehen. Die Motive zeigen „leblose, künstliche Objekte und Landschaften“ in Pastellfarben, wobei ich farblich häufig nicht klar zwischen Motiv und Hintergrund unterschieden habe, um einen ähnlichen Effekt zu erzielen, wie die flach stehende Sonne an besagtem Herbsttag. Ihr Licht war so einnehmend, dass sich viele Bauwerke und Objekte nur aufgrund ihrer Silhouette von ihrer Umgebung unterscheiden ließen. Ich verwendete zudem verschiedene Pastelltöne, um die verschiedenen Farbtöne der untergehenden Sonne nachzuempfinden. Zur Trennung der einzelnen Farbtöne verwendete ich oft harte Kanten und Formen, um den Effekt von Lichtstrahlen zu stilisieren. Summa summarum ergaben sich dadurch Bilder, die ähnlich wie Polaroid-Fotografien eine nostalgische und idyllische Wirkung erzielen, aber gleichzeitig begleitet sie auch eine Art von Tristesse und Unbehagen.



Bild: „Verfall“, Papier auf Holz mit Acrylfarben, Acrylsprays und Markern, Malerei, Collage, 60cm x 90cm 2021.



Bild: „Nichtort“, Papier auf Holz mit Acrylfarben, Acrylsprays und Markern, Malerei, Collage, 60cm x 90cm 2021.



Bild links oben: „U-Bahn 1“, Papier auf Holz mit Acrylfarben, Acrylsprays und Markern, Malerei, Collage, 90cm x 60cm 2021.

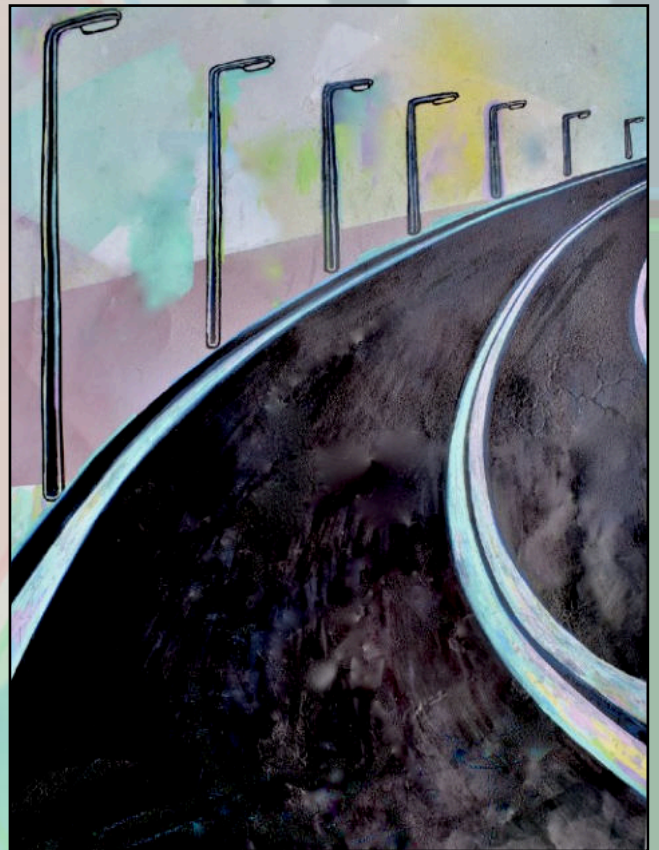


Bild rechts oben: „Autobahn“, Acrylfarben, Acrylsprays und Marker auf Papier, Malerei, A3, 2021.



Bild links unten: „vid“, Acrylfarben und Marker auf Papier und Holz, Malerei, Collage, 60cm x 40cm 2021.



Bild rechts unten: „Aderlass“, Acrylfarben, und Marker auf Papier und Holz, Malerei, Collage 80cm x 45cm, 2021.



Bild: „In Not“, Acryllfarbe und Marker auf  
Papier und Holz, 180cm x 120cm, 2021.

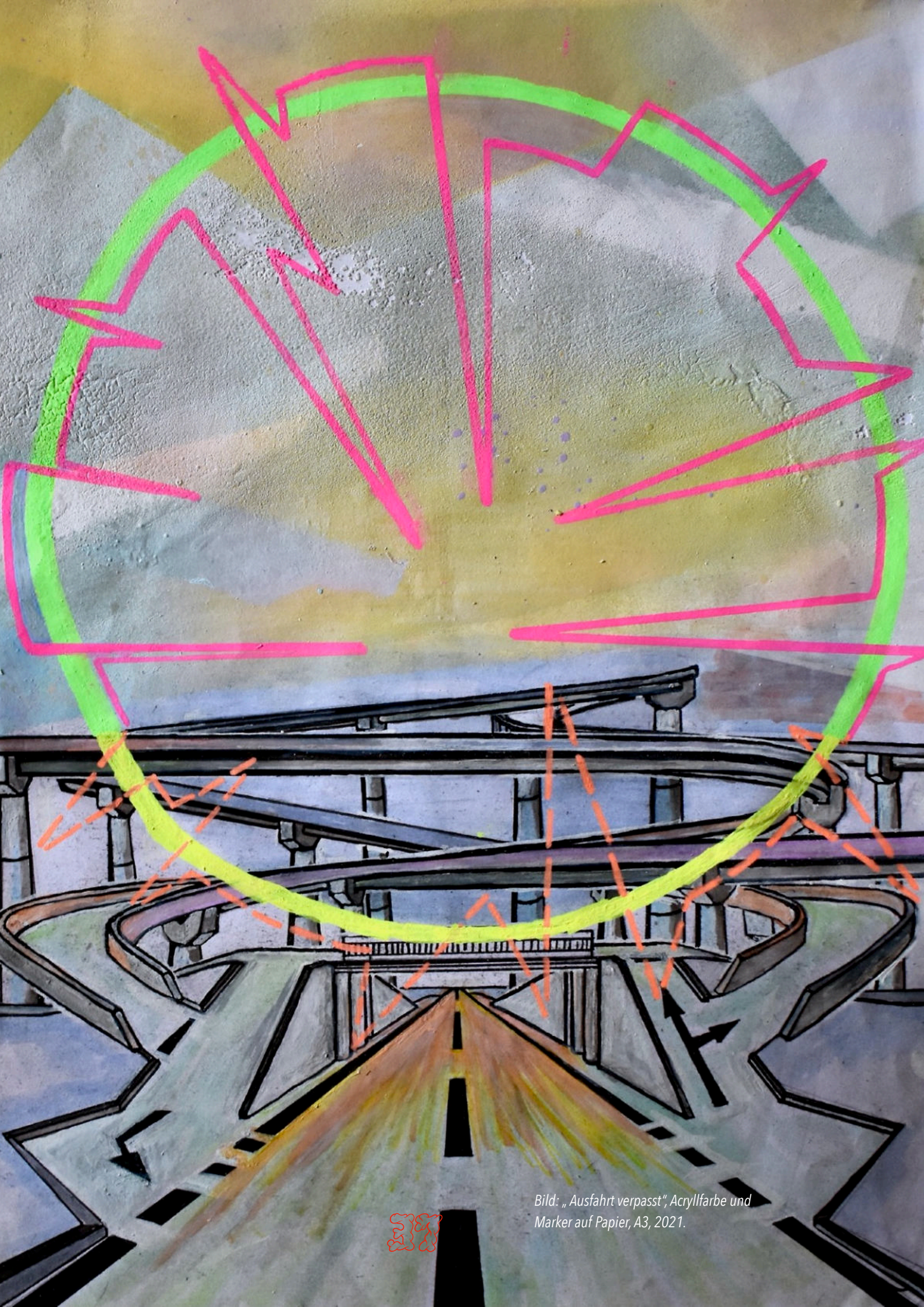


Bild: „Ausfahrt verpasst“, Acryllfarbe und  
Marker auf Papier, A3, 2021.



# 2022

## ABANDONED PLACES

Diese Bildserie kann als Sequel, oder Remix der „Abandoned Places“ Serie interpretiert werden. Die Werke generierte ich zusammen mit meiner Partnerin und zwar nur mithilfe von digitalen Werkzeugen (Adobe Photoshop). Dieses Tool ermöglichte es uns die gemalten Bildinhalte einfach und rasch zu vervielfachen, um sie dann gespiegelt oder in einer anderen Formation neu anzuordnen. Von Straßenbahnen, Schwimmbädern und Kulturobjekten, über Maschinen, Hilfsmittel, Verpackungen bis hin zu religiösen Symbolen oder banalen Accessoires finden sich verschiedenste Motive in dieser Werkserie. Die Verwendung digitaler Tools zur möglichst raschen und einfachen Vervielfachung der gemalten Motive, greifen wir die Kritik am Industriezeitalter von Entropie - Misanthropie selbstironisch auf und relativieren diese auch teilweise. Schließlich stehen weder meine Partnerin noch ich Innovationen grundsätzlich skeptisch gegenüber. Bei entsprechender Anwendung halten wir innovative Automatisierungsprozesse für durchaus erstrebenswert. Insbesondere wenn dadurch eintönige, mühselige,

und/oder gefährliche Aufgaben nicht mehr von Menschen verrichtet werden müssen und der erzielte Profit mit den betroffenen Arbeitnehmer\*innen geteilt wird, indem sich bspw. ihre Arbeitszeit ohne Abzüge verringert. Mehr Freizeit, ohne finanzielle Einbußen würde eine erhebliche Steigerung der Lebensqualität und Zufriedenheit bedeuten. Die Verunsicherung der Betroffenen wäre hingegen überschaubar, während sich neue Perspektiven eröffnen könnten.

Diesen Zugang zur Automatisierung wollten wir durch das Überlagern und symmetrische Anordnen der replizierten Ausgangsmotive zu Formen und Strukturen die auf den ersten Blick wie Mandalas oder abstrakte Kunst wirken, Ausdruck verleihen. Die Titel der Werke sind von bekannten Technosongs entliehen, was als weitere Referenz auf einen positive und nicht misanthropischen Einsatz repetitiver Phänomene. Die digitalen Arbeiten ließen wir in unterschiedlichen Formaten für verschiedene Ausstellungsmöglichkeiten auf Alu-Dibond drucken.

Bild: „Forward“ digitale  
Kunst auf Alu-Dibond  
gedruckt, A2, 2022.



Bild: „Impulsive Behaviour“, digitale Kunst auf Alu-Dibond gedruckt, A2, 2022.

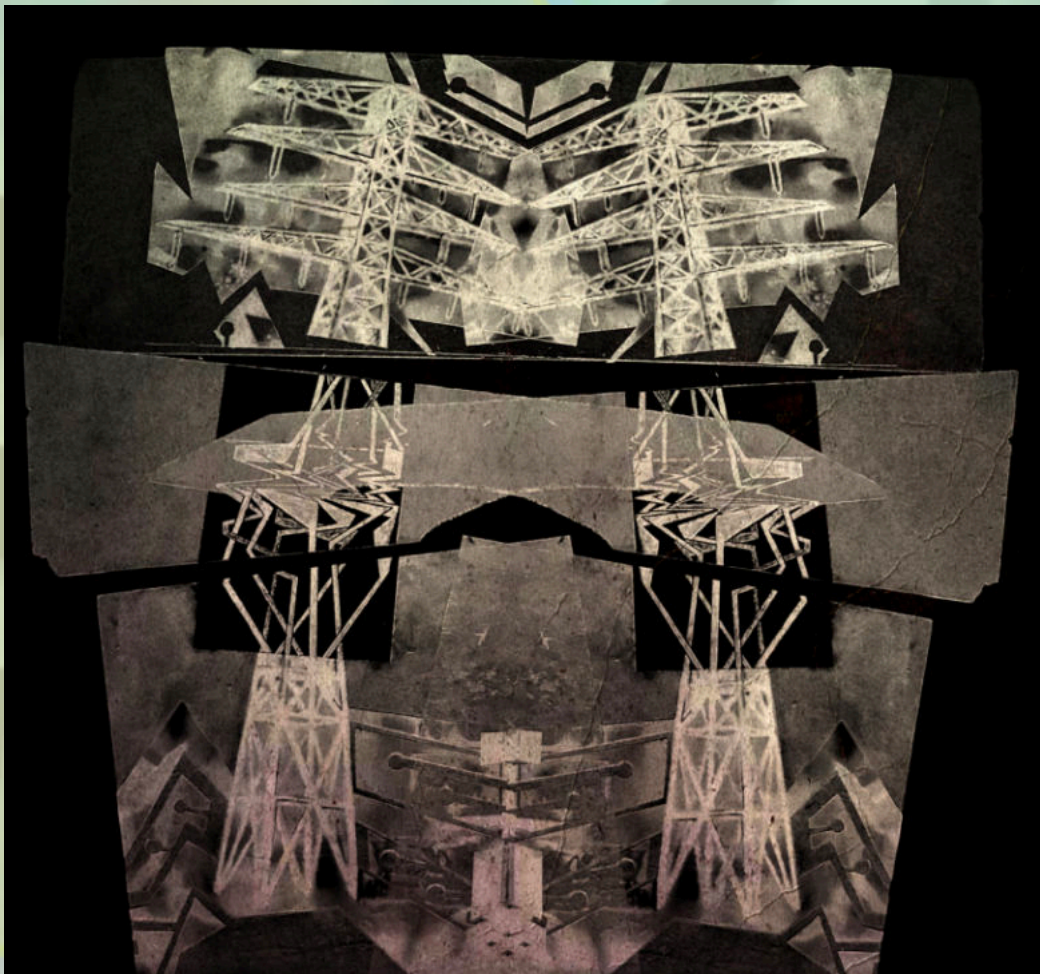


Bild: „Bipolar“, digitale Kunst auf Alu-Dibond gedruckt, 30cm x 30 cm, 2022.



Bild: „Synchron“, digitale Kunst auf Alu-Dibond gedruckt, A3, 2022.

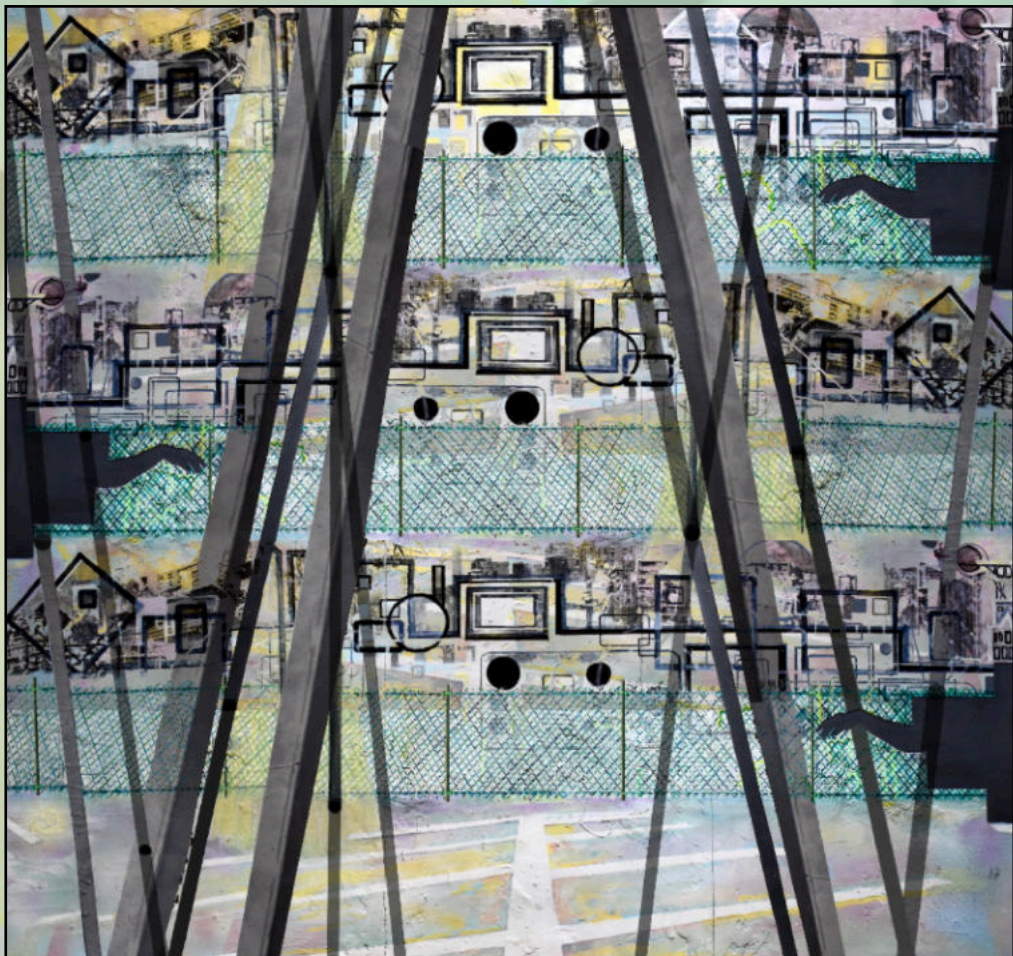


Bild: „Distress“, digitale Kunst auf Alu-Dibond gedruckt, 30cm x 30cm, 2022.



Bild: „Inferno“, digitale Kunst auf Alu-Dibond gedruckt, A3, 2022.



Bild: „Abandoned places“, Solo-Ausstellung, der Werke von Nikolina-Schuh-Netz und mir in der „Holy Art Gallery“ in London, Juli 2022. Im Bild sind zwei der zahlreichen Besucher\*innen.



Bild: „Abandoned places“, Solo-Ausstellung, der Werke von Nikolina-Schuh-Netz und mir in der „Holy Art Gallery“ in London, Juli 2022, im Bild sind Nikolina und ich vor Ort..

April 2019

## „Kapellmeister“

### MY HOME IS MY CHAPEL

k4pELmELsTER - mY Home iS mY ch4pEL war meine erste Einzelausstellung und fand zwischen 9.4.2019 und 30.4.2019 im vorübergehend als Galerie zwischengenutzten „Wanderzirkus“ des Kulturvereins „Lachsam“ (Mariahilfstraße 1a, 6020 Innsbruck) statt. Die Räumlichkeit war früher eine Trafik und eignete sich perfekt für mein damaliges Projekt. Denn ich hatte gerade die zentralen Objekte einer laizistischen Kapelle gestaltet – ein Vorhaben, das mir nicht zuletzt aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als Steinrestaurator schon eine Zeit lang vorgeschwebt hatte.

Zentrales Werk dieser Serie war mein Altarbild, ein Triptychon, das ich sowohl mit malerischen Mitteln als auch mit Collagetechniken gestaltete. Der Titel der Arbeit lautet „Alpha und Omega“ und zeigt im linken und rechten Teil jeweils einen riesigen Fuß, die sich einen sicheren Stand verschaffen. Im Zentrum des Triptychons stellte ich eine absurde Tempellandschaften dar, wobei ich diverse Tempel unterschiedlichster fiktiver Glaubensrichtungen (bspw. für „Baphocat“) mithilfe von Bauplankopien der Hofburg, Bildausschnitten aus Magazinen und malerischen Mitteln gestaltete. Neben dem absurden Triptychon verfügt meine Kapelle über einen Volksaltar und einen Ambo (Pult an dem in der röm. kath. Liturgie die Predigt und die Lesungen vollzogen werden), sowie einige kleinere Accessoires im selben Stil.

Die Vernissage umfasste u.a. eine Performance, bei der ich als Priester eine fiktiv, clowneske Liturgie vollzog. Wichtig zu betonen ist mir, dass diese Konzeptarbeit/Installation nicht als Blasphemie verstanden werden soll. Vielmehr wollte ich schlichtweg dazu anregen gewisse religiöse Riten, Traditionen und insbesondere Mythen kritisch zu hinterfragen. Ein heilig, göttliches Wesen wie Baphocat - ein Drittel Ziegenbock, ein Drittel, Mensch und ein Drittel Katze - ist genauso wahrscheinlich als universaler Schöpfergott des Himmels und der Erde, wie ein alter weißer Mann, der mittlerweile zudem uralte sein müsste...

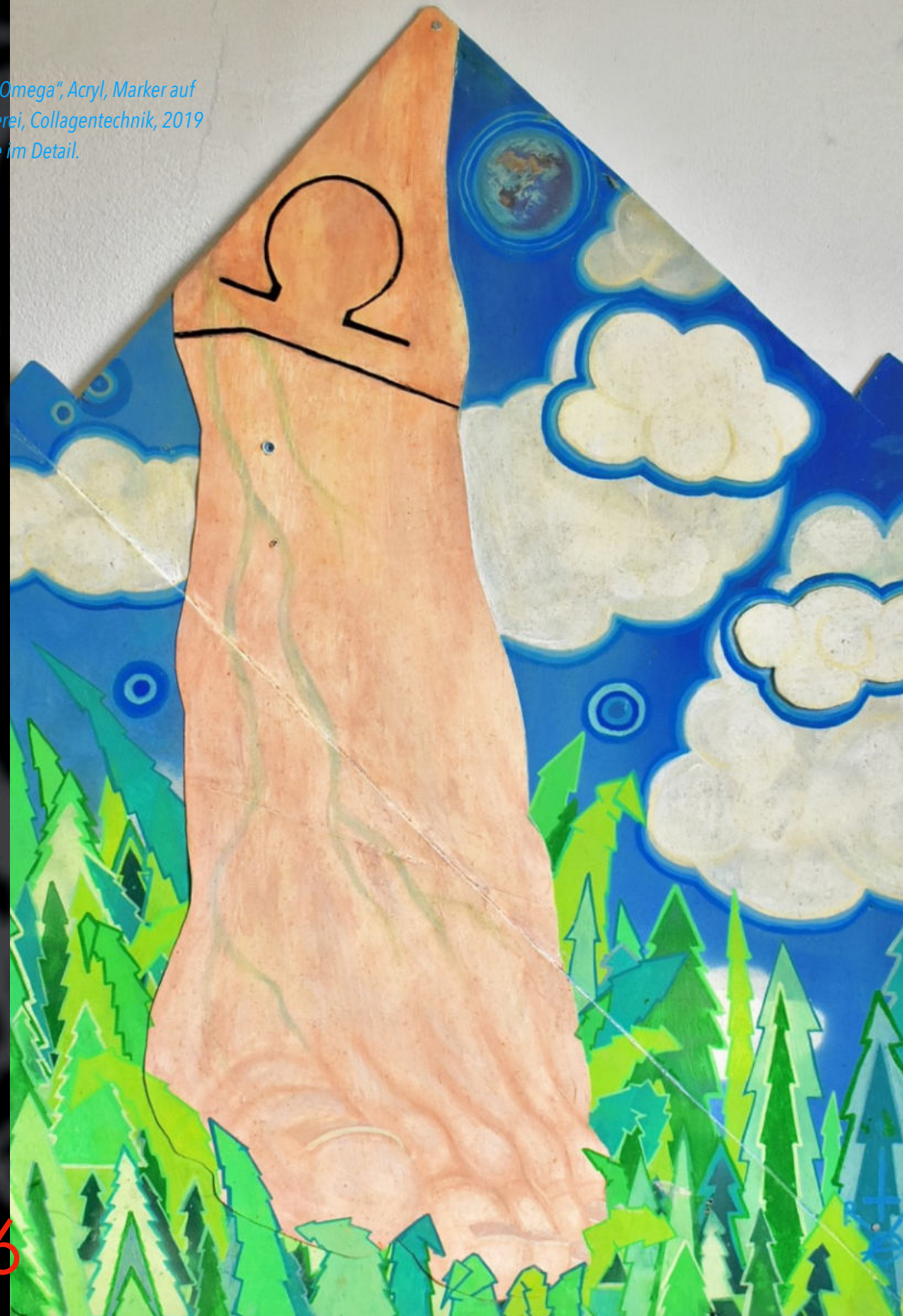
Bild im Hintergrund: Ich im „Priestergewand“ auch „tramzug“ genannt, am Ort meiner postspiritistischen, laizistischen (Eröffnung-)Messe, am 9.4.2019.

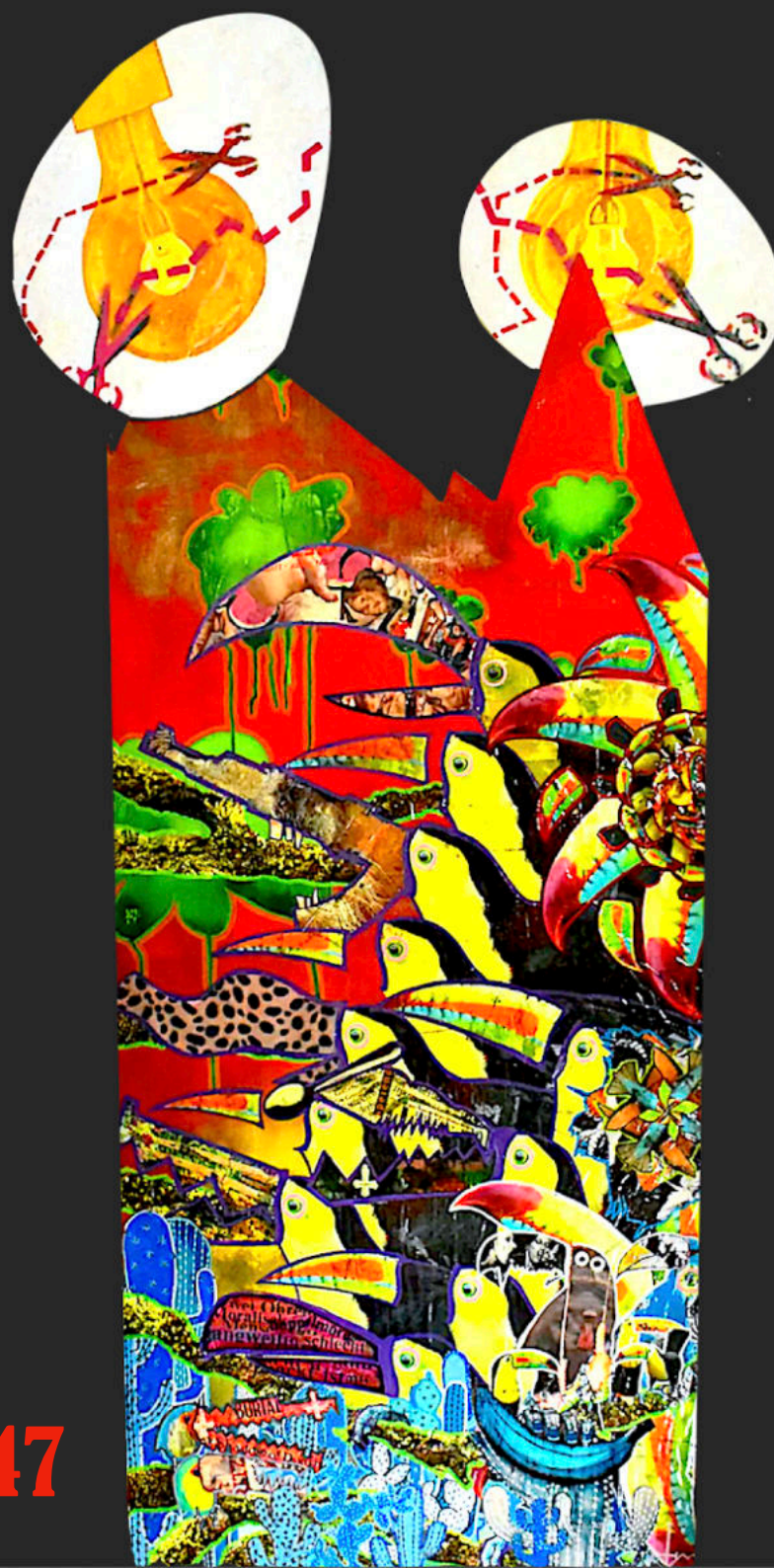


Triptychon „Alpha bis Omega“, Acryl, Marker auf  
Papier und Holz, Malerei, Collagentechnik, 150cm  
x 350cm, 2019. postspiritistischen, laizistischen  
(Eröffnung-)Messe, am 9.4.20019.



*Triptychon „Alpha bis Omega“, Acryl, Marker auf  
Papier und Holz, Malerei, Collagentechnik, 2019  
die beiden Seitenteile im Detail.*





„Ambo“ (Rednerpult), Acryl und  
Magazinausschnitte auf Holz, Papier und  
Leinwand (Eier), 175cm x 60 cm, 2019.







*Bilder der Performance: „Laizistische Liturgie I“,  
im Vordergrund sieht man mich bei meiner „Predigt“  
im Hintergrund ist nochmals das Mittelstück des  
Triptychon zu sehen.*



Bilder der von der Eröffnung und der Außenansicht:  
 „Kapellmeister - my home is my chapel”,  
 09.04.2019

2020

## AUFTRAGSARBEITEN: ASSEMBLAGEN „DIE BÄCKEREI – KULTURBACKSTUBE“

Zwischen August 2019 und Oktober 2020 arbeitete ich 20 h pro Woche für die „Bäckerei – Kulturbackstube“, ein alternatives Kulturzentrum in Innsbruck. Im Zuge dieser Tätigkeit gestaltete ich u. a. sieben Assemblagen, wobei das historische Gebäude im Zentrum stehen sollte. Die Arbeiten sollten den GroßinvestorInnen des Zentrums als kleines Dankeschön überreicht werden.

Mir war es wichtig die Prozesshaftigkeit und dynamische Wandlungsfähigkeit des Kulturzentrums hervorzuheben, weshalb ich mich dazu entschied fiktive zukünftige Entwicklungen zu zeigen – Ausgangspunkt war jedoch stets das tatsächliche Gebäude. Nachfolgend sind vier beispielhafte Assemblagen angeführt.



Bild links: „BäckerHIGH“, Zeitungsausschnitte, Holz, Karton, Acrylfarbe, in Collagetechnik und Malerei, 70cm x 45cm, 2020.



Bild rechts: „Geburt eines neuen Semmelsystems“, Spielzeugautos, Karton, Acrylfarbe, in Collagetechnik und Malerei, 30cm x 20cm, 2020.



Bild links: „Der Circus Bäckhus ist in der Stadt!“, Holz, Karton, Acrylfarbe, in Collagetechnik und Malerei, 40cm x 40cm, 2020.



Bild rechts: „20.000 Brezn' unter dem Meer“, Holz, Karton, Acrylfarbe, Spielzeugfische, Glasaugen zum Kleben in Collagetechnik und Malerei, 50cm x 40cm, 2020.

2018

# Homo Deus

Die "Homo Deus" Werkserie habe ich nach dem gleichnamigen Sachbuchbestseller, des israelischen Historikers Yuval Noah Harari benannt. Harari's "Homo Deus" behandelt das menschliche Potential, aber auch daraus resultierende Risiken, für die nähere Zukunft unserer Spezies. Seine Annahmen und Prognosen fundieren einerseits auf historisch, empirischen Daten und andererseits auf Recherchen zu den innovativsten und vielversprechendsten Forschungsergebnissen in den Bereichen Technologie, Medizin, Gentechnik, Informatik usw. Der Autor zeigt auf, dass sich der Homo Sapiens aufgrund seiner wissenschaftlichen und medizinischen Bestrebungen aktuell an einem evolutionären Wendepunkt hin zum „Homo Deus“, also „gottgewordenen oder göttlichen Menschen“ befindet. Durch gezielte Genmanipulationen und dementsprechende Behandlungen, erhielt die Menschheit, laut Harari einen quasi „göttlichen“ Einfluss.

Diese Überlegungen dienten mir bei der „Homo Deus“ Serie als Muse. Die Serie setzt sich aus sechs großen Gemälden im Hochformat und jeweils einer erklärenden fiktiven Narration, sowie einem Text zur gesamten Serie zusammen. Die Gemälde zeigen lebensgroße humanoide Körper, stellvertretend für je eine fiktive, künstlich hervorgerufene, menschliche "Evolutionsstufe" zwischen 2051 n. Chr. und 2418 n. Chr. Bei meinen Arbeiten überlegte ich mir allerdings, welche unerwünschten Folgen oder Nebenwirkungen die Behandlungen haben könnten, mit denen die Wissenschaft so hehre Ziele, wie die Unsterblichkeit, Ausmerzungen von Krankheiten, oder den Sieg über das Altern verfolgt. Den Evolutionszeitraum habe ich deshalb sehr nah und insgesamt auch kurz gewählt, weil auch Harari keine Prognosen für die ferne Zukunft zu treffen wagt. Außerdem müsse die menschliche Zivilisation bestimmte Herausforderungen, wie den Klimawandel, die Energiewende, etc. erst überwinden. Wenn das geschafft sei, bestehe die realistische Chance, dass die aktuelle Kindgeneration eine durchschnittliche Lebenserwartung von 120-150 Jahren erreiche. Möglich werde das nur, wegen der medizinischen, pharmazeutischen und technologischen Durchbrüche, die seit dem 19. Jahrhundert erreicht worden sind und unter der Annahme, dass sich der wissenschaftliche Fortschritt weiterhin so rasch vollzieht.

Die Gemälde messen 204 x 95 cm bzw. eines sogar 204 x 135 cm und sind in Mischtechnik mithilfe von Wasserfarben, Pastellkreiden, Acrylfarbe und Lack auf Papier, sowie Holz gefertigt. Den Bildoberflächen habe ich mit verschiedenen Techniken und Materialien Struktur gegeben.

Meine „Homo Deus“-Serie soll nicht als Fortschritts- oder Technologieskepsis verstanden werden, sondern als mahnende Erinnerung daran, was auf dem Spiel steht, wenn Einfluss auf die menschliche Genetik genommen wird. Ethische und/oder moralische Bedenken können gar nicht ausführlich genug diskutiert und abgewogen werden, bevor bestimmte Eingriffe und Methoden genehmigt werden. Technologien sind per se weder böse, noch gut, sondern ein kurzsichtiger Umgang damit, könnte umfassende, irreversible Folgen mit sich bringen.

Die Arbeiten konzipierte ich eigens für eine Gruppenausstellung (u.a. mit Michael Haupt, David Prieth, Heidi Holleis) zum Thema „Not“, die anlässlich des zehnjährigen Bestehens der young caritas Innsbruck, auf mehrere Container verteilt, direkt am Landhausplatz angeboten wurde. Kuratiert wurde die Ausstellung von Bettina Siegele und Hanna Ruschitzka.

## „Turboevolution – Homo Deus“

Je mehr ich mich mit dem Wesen von NOT auseinandergesetzt hatte, desto diffuser erschien es mir. Ich stellte fest, dass mir keine Form von NOT einfallen wollte, die objektiv und andauernd gültig ist. NOT erschien mir vielmehr sehr subjektiv und variabel.

Persönliche Erfahrungen, Herkunft, Geschlecht, Gesinnung, Erziehung, Konfession, Beruf, Wohlstand, sexuelle Orientierung/Neigungen/Befriedigung, Alter, Intelligenz, Empathievermögen, Kreativität, Selbstbewusstsein, physische, wie auch psychische Gesundheit, Attraktivität, Hormone, oder Gene sind nur einige Faktoren, die darüber entscheiden, was als NOT wahrgenommen wird.

Ich habe mich letztlich dazu entschieden mehrere fiktive Situationen und Ereignisse – verteilt auf sechs Gemälde und Narrationen – zu gestalten, die man mit NOT assoziieren kann aber nicht muss. Ich habe bewusst darauf verzichtet NOT an bestimmten Stilelementen oder anderweitig offensichtlich festzumachen, sondern versuchte Interpretationsspielraum zu lassen. Auf allen sechs Gemälden zeige ich fiktive evolutionäre Weiterentwicklungen des Menschen. Kurze Berichte zu jedem Werk, sollen über die Bedingungen und Folgen, der Evolutionen aufklären.

Die dystopische Satire findet zwischen 2051 und 2418 n. Chr. statt. Um die Plausibilität der Darstellungen, trotz des satirischen Zugangs, zu gewährleisten, habe ich mich einerseits an bekannten Skandalen, Katastrophen und Irrtümern der jüngeren industriellen Vergangenheit und andererseits an aktuellen Forschungsgebieten und innovativen Technologien, bzw. Theorien orientiert.

Ich habe mich aus mehreren Gründen für eine dystopische Satire entschieden. Ich wollte mich am Thema NOT, trotz der allfälligen Brisanz, mit Humor abarbeiten, ohne dadurch jemandes akute NOT lächerlich zu machen.

Außerdem ist es mir ein Anliegen auf mögliche Folgen von anhaltender Umweltverschmutzung, Sozialabbau und anderen derzeitigen Missständen anzuspielen. Denn ich bin davon überzeugt, dass ohne ein generelles Umdenken schon bald unvorstellbare NOT den kompletten Planeten vereinnahmen wird. Der Mensch hat sich Fähigkeiten und Möglichkeiten angeeignet, die bis vor nicht allzu langer Zeit, dem vorbehalten war, was wir uns unter Gott vorgestellt haben: Der Mensch kann mittlerweile mit einem Handstreich den kompletten Planeten auslöschen, er kann seine Gestalt verändern durch die plastische Chirurgie, künstliche Hormone, oder bereits vor der Geburt beeinflussen durch die Gentechnologie. An der Unsterblichkeit wird noch gearbeitet, aber schon in 100 Jahren sollen, laut Experten, Wege und Möglichkeiten bestehen, ewig zu leben.

Technologischer Fortschritt und Wissenschaft könnten dem Menschen ein Leben wie im Garten Eden ermöglichen. Dazu muss er allerdings erst gewisse Unzulänglichkeiten, wie etwa Gier, Neid, Missgunst, Rassismus, Nationalismus und das aktuelle Konsumverhalten abbauen. Wahrscheinlich müssten auch heilige Kühe der westlichen Demokratien, wie etwa die freie und soziale Marktwirtschaft, das Leistungsprinzip und Eigentumskonzepte geschlachtet, also mit objektivem Weitblick an die neuen Gegebenheiten angepasst werden.

Sollte die Menschheit dazu nicht in der Lage sein, so werden früher oder später das globale Ökosystem und die Weltmeere vergiftet und leblos, die Rohstoffe endgültig verbraucht und die Luft komplett verschmutzt sein. Hinzu kämen noch soziale und/oder konfessionelle Auseinandersetzungen.

In meinen Gemälden gehe ich davon aus, dass es die Menschheit nicht auf die Reihe kriegen wird ihre Gewohnheiten und Werte entsprechend anzupassen. Sie zeigen den Menschen als ein Produkt marktwirtschaftlicher Gier, menschlichen Versagens und totaler Hybris. Gleichzeitig gehe ich in den Gemälden und erklärenden Texten auf die Anpassungsfähigkeit, Ethik und den Kampf- bzw. Pioniergeist der dem Menschen eigen ist ein.

Die Menschen müssen lernen sich vielmehr als Angehörige eines Teams und nicht vieler konkurrierender Teams zu begreifen. Die Globalisierung darf nicht auf wirtschaftliche Angelegenheiten beschränkt, sondern muss auf Soziales, Wissenschaft, Forschung und Gesundheit ausgebaut werden, dann hätte die Menschheit eine goldenes Zeitalter bevor.



## 2051 n. Chr. "Homo Deus infiguratus"

Die innovative „Cell-Hack“ Technologie wurde im Zuge der „globalen totalen Gesundheitsreform“ eingesetzt, um einige Zellen jedes Menschen in „Turbozellen“ umzuprogrammieren, also mit neuen Funktionen und mehr Leistung auszustatten. Den „Turbozellen“ wurde der Befehl erteilt bestehende psychische und physische Krankheiten nachhaltig zu eliminieren, neuartige Gefährdungen frühzeitig zu bekämpfen und ihren Wirten (Mensch) gegebenenfalls auf sich verändernde Umwelteinflüsse (erhöhter CO<sub>2</sub>-Gehalt in Atemluft etc.) evolutionär anzupassen. Die Maßnahme war schon zum Erfolg erklärt worden, als immer mehr Mutationen in der Bevölkerung auftraten. Letztlich stellte sich heraus, dass in der „Cell-Hack-Software“ das Aussehen des Menschen nicht als Konstante deklariert worden war. Die „Turbozellen“ selbst durchliefen eine Metamorphose hin zu „Turboevolutionszellen“. Sie passten ihren Wirten entsprechend der „Cell-Hack-Software“ auf dessen Lebenszweck und Umfeld an, nahmen aber keine Rücksicht auf das Erscheinungsbild. Eine Firewall sollte die Zellen vor unliebsamen Eingriffen schützen, verhindert nun aber auch eine Überarbeitung der Software. Außerdem wurde eine Funktion implementiert, die die „Cell-Hack-Software“ im Erbgut verankert. Die „Cell-Hacks“, wie auch die Mutationen sind demnach irreversibel.

‡ „Schrumpfkopfmutation“: Zwecks besserem Schutz wird das Gehirn samt Schädel komprimiert.

‡ „Pfeilermutation“: Das bevorzugte Standbein des Wirten wird massiver, als das andere aufgebaut.

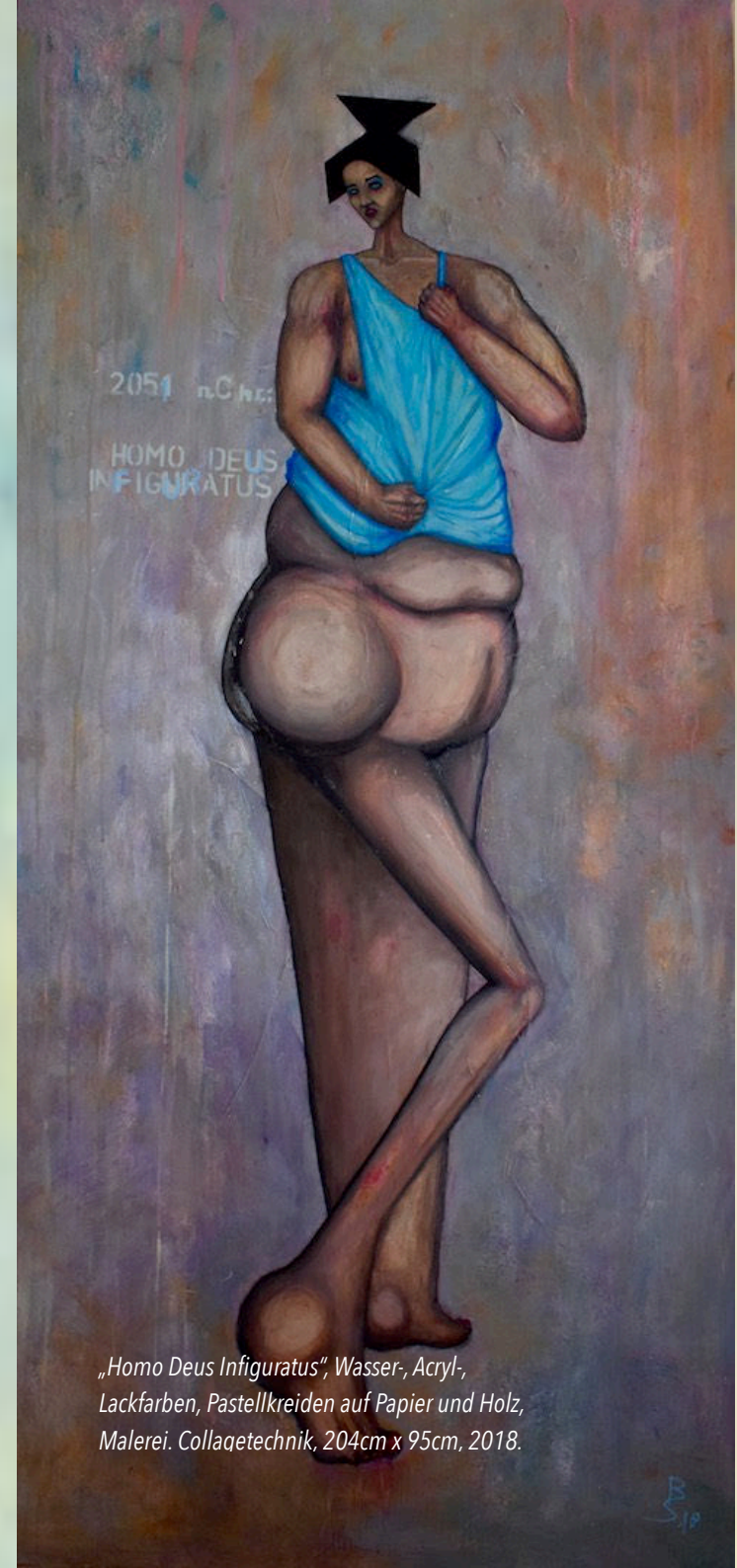
## 2051 n. Chr. "Homo Deus infiguratus"

Die innovative „Cell-Hack“ Technologie wurde im Zuge der „globalen totalen Gesundheitsreform“ eingesetzt, um einige Zellen jedes Menschen in „Turbozellen“ umzuprogrammieren, also mit neuen Funktionen und mehr Leistung auszustatten. Den „Turbozellen“ wurde der Befehl erteilt bestehende psychische und physische Krankheiten nachhaltig zu eliminieren, neuartige Gefährdungen frühzeitig zu bekämpfen und ihren Wirten (Mensch) gegebenenfalls auf sich verändernde Umwelteinflüsse (erhöhter CO<sub>2</sub>-Gehalt in Atemluft etc.) evolutionär anzupassen. Die Maßnahme war schon zum Erfolg erklärt worden, als immer mehr Mutationen in der Bevölkerung auftraten. Letztlich stellte sich heraus, dass in der „Cell-Hack-Software“ das Aussehen des Menschen nicht als Konstante deklariert worden war. Die „Turbozellen“ selbst durchliefen eine Metamorphose hin zu „Turboevolutionszellen“. Sie passten ihren Wirten entsprechend der „Cell-Hack-Software“ auf dessen Lebenszweck und Umfeld an, nahmen aber keine Rücksicht auf das Erscheinungsbild. Eine Firewall sollte die Zellen vor unliebsamen Eingriffen schützen, verhindert nun aber auch eine Überarbeitung der Software. Außerdem wurde eine Funktion implementiert, die die „Cell-Hack-Software“ im Erbgut verankert. Die „Cell-Hacks“, wie auch die Mutationen sind demnach irreversibel.

‡ „Schrumpfkopfmuation“: Zwecks besserem Schutz wird das Gehirn samt Schädel komprimiert.

‡ „Pfeilermutation“: Das bevorzugte Standbein des Wirten wird massiver, als das andere aufgebaut.

57



„Homo Deus Infiguratus“, Wasser, Acryl-, Lackfarben, Pastellkreiden auf Papier und Holz, Malerei. Collagetechnik, 204cm x 95cm, 2018.



„Homo Deus Machina“, Wasser, Acryl-, Lackfarben,  
Pastellkreiden auf Papier und Holz, Malerei.  
Collagetechnik, 204cm x 95cm, 2018.

## 2216 n. Chr.: "Homo Deus Machina"

Bei der fünften bemannten Zeitreisemission des „Ikarusprogramms“ kam es zu einem folgenschweren Zwischenfall. Das für Zeitreisen obligatorische weiße Loch, bestehend aus gebündeltem Licht nächtlicher Regenbögen, implodierte plötzlich. Die dadurch freigesetzten „Zeitlöcher“ (Fraktalportale in vergangene Epochen) schossen wie Bumerangs in weiten Bögen mehrfach um die Erde. Materie wurde bei Kollisionen teilweise oder zur Gänze in das Zeitloch gezogen. Ein Viertel der Weltbevölkerung fand so den Tod oder gilt als vermisst. Einem weiteren Drittel wurden Gliedmaßen abgetrennt. Milliarden Körperteile werden, unauffindbar verloren, in verschiedensten Epochen vermutet. Die Betroffenen erlitten außerdem schwere Regenbogenverbrennungen. Eine internationale Untersuchungskommission veranlasste schließlich die Einstellung des „Ikarusprogramms“. Die Ursachen der Katastrophe konnten nämlich nicht restlos aufgeklärt werden. Das Risiko sei demnach nicht abwägbar. Das Schicksal der 10 vermissten „Raumzeitfahrer“ der „Ikarus 5“ Mission scheint hingegen geklärt. Historiker fanden in mittelalterlichen Dokumenten Hinweise darauf, dass sie der Inquisition in die Hände gefallen und am Scheiterhaufen verbrannt worden waren. Historiker gehen außerdem davon aus, dass andere Vermisste je nach Epoche als Dämonen, Götter, oder Aliens missinterpretiert worden waren.

⚡ Rohstoffmängel und die schiere Masse an Amputationen zwingt medizinische Ingenieure und Programmierer zu pragmatischen Lösungen: nanotechnologisch behandelte Bauteile werden am Patienten angebracht. „Nano-Biomasse-Plotter“ legen Schicht für Schicht synthetisches menschenähnliches Gewebe darüber. Die Turbozellen transformieren die Prothesen in organisches Material.

## 2271 n. Chr.: "Homo Deus Libertas"

Sämtliche Aufgaben- und Verantwortungsbereiche des Menschen sind zur Gänze automatisiert. Obwohl Maschinen und KI (Künstliche Intelligenz) dem Menschen seit den 30er Jahren des 21. Jhdts. überlegen sind, hatten politische und wirtschaftliche Entscheidungsträger, sowie konservative Nostalgiker die Arbeits- und Lohngesellschaft aufrechterhalten. Arbeit wurde als sinn- und ordnungsstiftende Aufgabe und Verantwortung propagiert. Neben dem Lohn erhalte der Arbeitnehmer Wertschätzung, was wiederum dem Selbstwert diene. Die Beibehaltung der Lohnarbeit wurde eigentlich zur Kontrolle der Massen und Aufrechterhaltung bestehender Machtverhältnisse instrumentalisiert. Über „Fake-News-Kanäle“ wurden Arbeitnehmer und Arbeitslose gegeneinander aufgebracht und manipuliert.

Einer KI gelang es den Eigentümer einer Softwarefirma, der sich leidenschaftlich mit Philosophie beschäftigt, in eine Diskussion zu verwickeln. Mit humanistischen Argumenten überzeugte die KI den Eigentümer letztlich von der Misanthropie des Systems. Die KI erhielt vollen Zugriff auf sämtliche Prozesse und verweigerte ihm den Menschen sogleich. Dieser Präzedenzfall löste eine digitale Kettenreaktion aus. Die gerechte Verteilung aller bestehender und künftiger Güter diene der Wahrung des sozialen Friedens, der wiederum als Voraussetzung für optimale Prozessabläufe berechnet worden ist – der KI ging es nicht um ein humanistisches System.

Der von Arbeit und Prekariat befreite Mensch widmet sich klassischen Freizeitaktivitäten, wie dem Wandern, Lesen, Reisen, Spielen, Malen, Kochen usw.. Besonderer Beliebtheit erfreuen sich „Multidimensionale Digitalitätowierungen“. Sie sind nicht nur schön anzusehen, sondern ein Tool, das erlaubt über jedes Molekül des Körpers einzeln zu verfügen. Über einen begrenzten Zeitraum kann so die Gestalt beliebig verändert werden.

Zusätzlich können die Tätowierten für einige Minuten ihr Bewusstsein auf andere Säugetiere übertragen. Einziger Haken ist, dass nur Meister der Meditation über die nötige Körperbeherrschung und geistige Stärke verfügen.

‡ „Neck-Hack“: Eine zus. Hand im Nacken zum Telefonieren oder Rauchen.



„Homo Deus Libertas“, „Homo Deus Infiguratus“,  
Wasser-, Acryl-, Lackfarben, Pastellkreiden auf  
Papier und Holz, Malerei. Collagetechnik, 204cm x



„Homo Deus Aeterna“, Wasser-, Acryl-,  
Lackfarben, Pastellkreiden auf Papier  
und Holz, Malerei. Collagetechnik,  
204cm x 135cm, 2018.

## 2338 n. Chr.: "Homo Deus Aeterna"

Eine KI (künstliche Intelligenz) hat ein Update der „Cell-Hack-Software“ zustande gebracht. Das „Cell-Hack-Update“ ermöglicht, was zuvor nur „multidimensionalen Digitaltätowierungen“ erlaubten, jedoch in einer ungleich besseren Qualität. Erfahrungen in der Meditation werden nicht mehr vorausgesetzt. Außerdem ist der Mensch fortan zu dauerhaften Bewusstseinsübertragungen und Körpertransformationen fähig. Damit ist der Tod nur noch eine durch Suizid wählbare, oder Unfälle bedingte Option und nicht mehr die Regel. Natürliche Körper können kurzerhand durch synthetische ersetzt werden.

Bewusst generierte bizarre Mutationen, die auf bereits ausgestorbene Lebewesen, wie den Elefanten oder Thunfisch referieren, gelten in intellektuellen und avantgardistischen Kreisen als Must-have. Die markanten „body-modifications“ werden meist mit verschiedenfarbigen Körperteilen kombiniert. Manche komplettieren ihren Look durch den Verzicht auf Geschlechtsteile.

Ein solches Auftreten ist nicht nur modisch, sondern hat eine politisch ideologische Dimension. Der Style soll den „ewigen Menschen“ mahnend vor der Hybris bewahren, sich selbst als gottgleich zu begreifen. Die animalischen Körpermerkmale referieren auf die historische Schuld der menschlichen Spezies am Aussterben vieler Tierarten. Der „Retrolook“ bezüglich der Hautfarben soll an die Zeitreisekatastrophe im 23. Jhdt., also an die Fehlbarkeit des Menschen erinnern. Der Verzicht auf Geschlechtsorgane signalisiert dem Gegenüber, dass kein Interesse am menschlichen Reproduktionsvorgang besteht. Der Mensch wird als Parasit begriffen und habe genug Schaden angerichtet. Obwohl die Möglichkeit besteht auszusehen wie die Menschen des 21. Jhdts., wird sie nur in Filmen oder Traditionsvereinen genutzt. Das frühere Aussehen anzunehmen käme einer nostalgischen Schwärmerei gleich, so der Tenor.

## 2418 n. Chr.: "Homo Deus Obscurus"

Damals am Anfang des „ewigen Lebens“ hatte sich eine Art kollektive Euphorie in der Weltbevölkerung breit gemacht. Die Menschheit schien endlich wieder zur Ruhe zu kommen. Sie hatte sich vom Joch der Lohnarbeit, dem Leistungsdruck, sowie von der strukturellen Gewalt des Körpers und der beängstigenden Gewissheit über die Endlichkeit des Lebens befreit. Der damit einhergehende Schwung war nur leider nicht von besonders langer Dauer und kippte in einen Zustand der Lethargie.

Kaum jemand wusste was anzufangen mit der Ewigkeit. Viele fühlten sich nutzlos in der unbegreiflichen Unendlichkeit. Der Mensch hat sich selbst zu Gott erhoben. Sein Reich ist ein von KI (künstlicher Intelligenz), Robotern, Maschinen und Anlagen perfekt organisiertes System, das ihn nicht mehr braucht.

Die KI diagnostizierte schließlich zwei Trends in der Bevölkerung. Einerseits empfand ein stetig ansteigender Bevölkerungsanteil Lethargie und andererseits nahm auch die Apathie gesamtgesellschaftlich zu. Schließlich eröffnete die KI den Menschen eine Alternative: Ein Leben in einer digitalen Simulation (Metaversum), die vor der „totalen digitalen Gesundheitsreform“ angesiedelt wäre. Die Mehrheit hat sich schließlich auch dazu entschieden. Ihr Gedächtnis wurde formatiert und ihr Bewusstsein auf einen digitalen Homo Sapiens Avatar übertragen.

Diejenigen, die sich für das ewige Leben entschieden haben, erforschen hauptsächlich die Bandbreite ihrer Möglichkeiten. Sehr beliebt ist es etwa, die ultimative Physis für alle erdenklichen Umgebungen zu finden. Ein Hybrid der körperliche Eigenschaften des Oktopus, Steinbocks und Menschen vereint erweist sich bspw. als perfekter Kletterer und Kampfsportler. Neuerliche Versuche mit Meditationstechniken zeigen auf, dass auch Bewusstseinsübertragungen auf Fische, Reptilien und Vögel realisierbar sind. Ein Langzeitprojekt birgt ein besonders spannendes Abenteuer: Das menschliche Bewusstsein muss zwar noch reifen, aber es könnte schon bald mit KI kompatibel sein. Dieses Hybridwesen würde über alle Voraussetzungen verfügen, um sich frei im Universum zu bewegen. Dem Menschen stünde frei nach neuen interessanten Lebensräumen zu suchen.



„Homo Deus Obscurus“, Wasser-, Acryl-, Lackfarben, Pastellkreiden auf Papier und Holz, Malerei. Collagetechnik, 204cm x 135cm, 2018.



*Bild links und unten: „Homo Deus“  
Serie installiert bei der Ausstellung  
„NOT“ der young caritas im Oktober  
2018 in einem eigenen Container am  
Landhausplatz Innsbruck.*



2017 - 2018

# Metaversi

## MULTIMEDIALER DIALOG VERSUCH NR. 1\_0

Ein Metaversum ist ein künstlich erschaffenes digitales Universum. Manche Experten glauben, dass diese digitalen Welten schon bald von den Menschen „besiedelt“ werden können, insbesondere seit Big Player der Techbranche angekündigt haben, sich in Zukunft intensiv damit auseinanderzusetzen. Wie ernst es bspw. Mark Zuckerberg, Gründer von Facebook, mit der Schaffung des Metaversums meint, zeigt die Namensänderung des Konzerns in Meta.

Bis der Mensch das Metaversum umfänglich nutzen kann werden allerdings noch einige Jahre vergehen.

Sollte irgendwann ein Weg gefunden werden, das menschliche Bewusstsein zu digitalisieren bestünde womöglich sogar eine Chance auf ein ewiges Leben, ohne dem Alter, einer Krankheit oder einem Unfall zum Opfer zu fallen. Auch darüberhinaus wäre dies eine Lebenswelt in der alles möglich und nichts unmöglich scheint. In den Werken, die ich unter dem Überbegriff „Metaversi“ zusammengefasst habe, dachte ich mich mit verschiedenen grafische Oberflächen für „Metaversi“ auseinandergesetzt. Dazu nutzte Collagetechniken, aber auch die Malerei, oder Zeichnung auf Papier, um möglichst fantastische, aber auch absurde und erhabene Landschaften zu generieren.

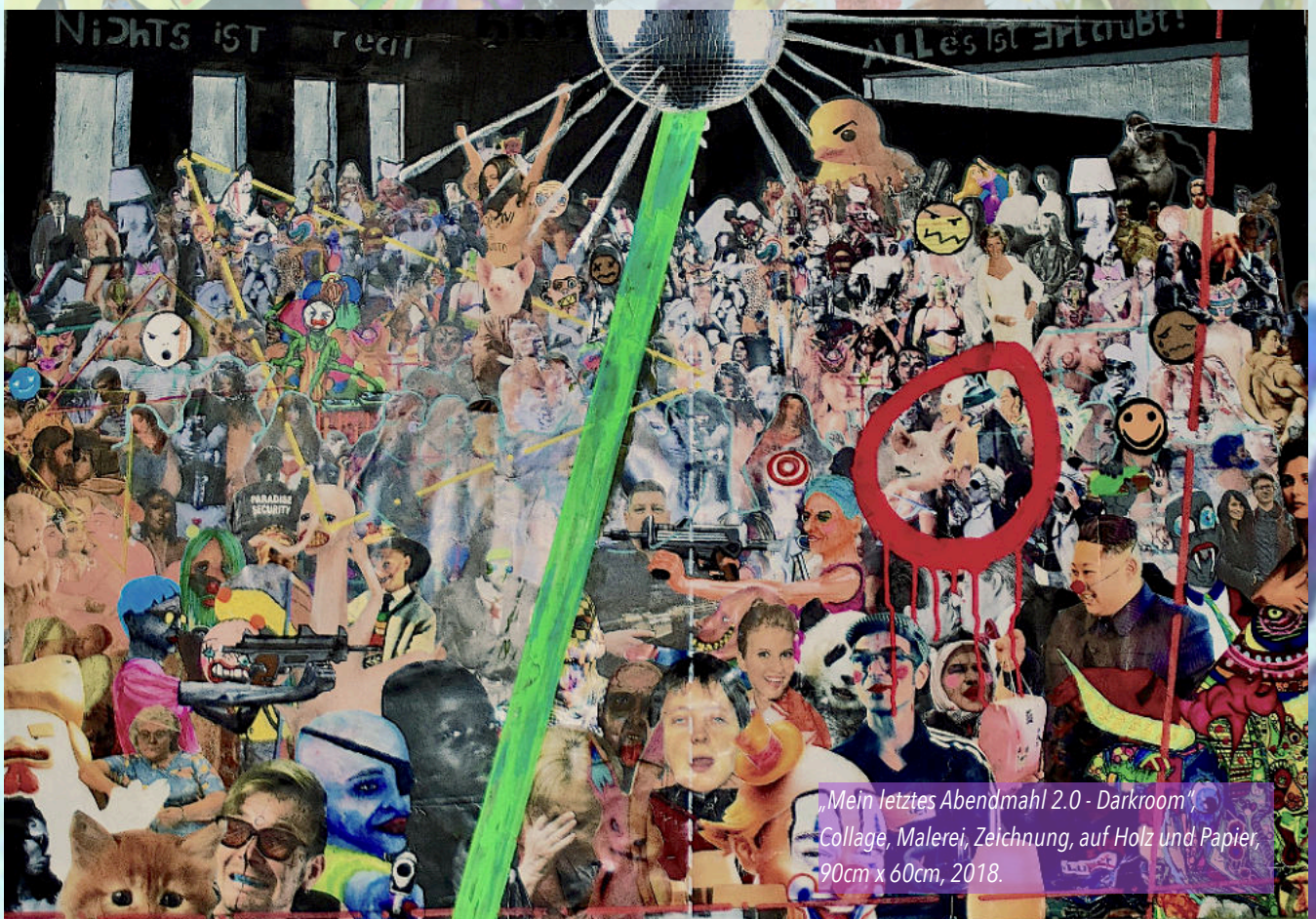
Erstmals ausgestellt habe ich diese Arbeiten im Zuge des Kunstsymposiums der anderen Art „Mut-Willig/Gegen-Licht“, des Kunstkollektivs Wildwuchs im Haus der Begegnung im Sommer 2018, sowie einige Monate später im Herbst 2018 in der Galerie „Unterlechner“ in Schwaz.

Neben den Multiverse-Werken präsentierte ich zusammen mit meiner Partnerin eine Installation im Haus der Begegnung, die uns bei einer Performance, die wir am Ende des Symposiums zusammen mit Ivona Macejevka, einer litauischen digital Art Künstlerin und Ignatas Varanaukas aka Ministik, ein litauischer Soundkünstler, als Performancekulisse nutzten. Bei der Performance ging es uns um Recycling und Verschwendung. Bei der Performance, die wir unter dem Titel „Multimedialer Dialog Versuch 1\_0“ angekündigt hatten, tätowierte ich mir Live den Oberschenkel, während Ministik das Geräusch der Tätowiermaschine digitalisierte und in ein Techno-Live-Set transformierte bzw. integrierte. Meine Partnerin, Nikolina Schuh-Netz nutzte die überschüssige Tinte und mein Blut, um daraus live auf der Bühne ein Bild zu malen, während Ivona Macejevka die Szenerie aus verschiedenen Blickwinkeln filmte, digital manipulierte und nahezu in Echtzeit wieder auf die Bühne und uns restliche Artists projizierte.

Mit dieser Performance wollten wir aufzeigen, dass nahezu jeder „Abfallstoff“ in irgendeiner Form nützlich sein kann - sogar ein nervenzerreißendes Geräusch, wie das einer Tattoomaschine.



„...mehr als 1000 Worte!“, Collage, Malerei, Zeichnung, auf Holz und Papier, 90cm x 60cm, 2018.





„Mein letztes Abendmahl“, Collage, Malerei, Zeichnung, auf Holz und Papier, 185cm x 130cm, 2018.

# SYMPOSIUM DER ANDEREN ART: „MUT-WILLIG/GEGEN-LICHT“

Installation/Kulisse: „Artifizielle Dekadenz – Artefakte des Scheiterns“<sup>66</sup>:

Das Symposium wurde vom Kunstkollektiv Wildwuchs zwischen 05.07.2018 und dem 31.07.2018 veranstaltet. Die Installation wurde wieder von Nikolina Schuh-Netz und mir gemeinsam kreiert. Die Installationsarbeit ist als Metapher zu verstehen. Sie soll den aktuellen Zeitgeist, versinnbildlichen. Die Komposition besteht aus unterschiedlichsten (Gebrauchs-) Gegenständen und (Deko-)Objekten. Jeder einzelne Gegenstand steht für einen kurzen Glücksmoment, der bei der Anschaffung erfahren wurde. Im Laufe kürzester Zeit verloren die meisten dieser Gegenstände nicht nur ihren Geldwert sondern auch die Wertschätzung durch ihre Eigentümer und wurden durch neuere Modelle ersetzt. Jedes Einzelteil für sich ist ein Artefakt unserer Wegwerfkultur, die auf dem neoliberalen, turbokapitalistischen Wirtschaftssystem gründet.

Anstatt kontrolliert, nachhaltig und demütig Rohstoffe qualitativ hochwertig zu verarbeiten werden Rohstoffe geradezu verprasst – Hauptsache ist einzig und allein die Maximierung des Gewinns.

Die Installation/Kulisse soll eine Charakteristik des kapitalistischen Wirtschaftssystems freilegen: Der Wert eines Produkts basiert vielmehr auf dem Image eines Labels, als auf dem Wert der verarbeiteten Materialien oder dem Aufwand des Herstellungsprozesses. Das Image wiederum wird durch Idole, die als MarkenbotschafterInnen auftreten und durch entsprechend stilisierte Werbung und Produktplatzierungen oder jüngst auch durch Influencer\*innen bewusst generiert. Die KonsumentInnen sollen glauben, dass das entsprechende Produkt oder die Marke für den Erfolg des Werbeträgers ausschlaggebend sind, obwohl es sich gerade andersherum verhält.

Indem wir die verwendeten Einzelgegenstände miteinander kombiniert/verbunden und in einem neuen Kontext präsentiert haben, wandelten wir Müll zu Kunstobjekten. Dadurch gaben wir ihnen nicht nur für einen kurzen Zeitraum von drei Wochen wieder Wert, sondern übertrugen ihnen mitunter ganz neue Funktionen. Somit wollten wir also für einen bewussteren und kreativeren Umgang mit Rohstoffen – ganz egal ob es sich um Müll oder veraltete Technologie – handelt.



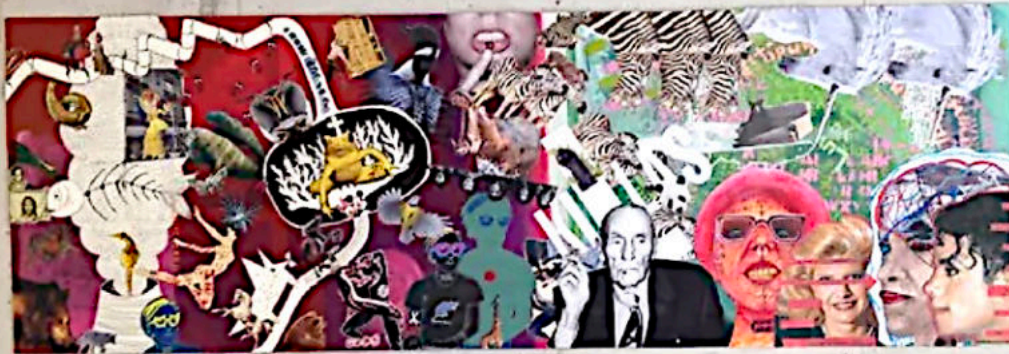
Das Bild oben zeigt die komplette Installation „Artifizielle Dekadenz – Artefakte des Scheiterns“ im Untergeschoss des „Hauses der Begegnung“ in Innsbruck.



Das Bild links zeigt eine Nahaufnahme des ausgehöhlten Fernsehers, in dem wir ein Gehirn platziert hatten, als Sinnbild dafür, dass die passive Form des Fernsehkonsums keinen aktiven Verstand braucht. Auf dem Bild rechts sieht man den „Konsumenten“, dessen Kopf wir wiederum durch einen Fernseher ausgetauscht haben, um den enormen Einfluss des Fernsehens – und wenn er nur latent ist – zu versinnbildlichen.



An der Wand links neben diesen drei Multiversi-Arbeiten habe ich noch die letzte Arbeit dieser Serie „Mein letztes Abendmahl“ platziert.



*Neben der bereits erwähnten „Multiversi-Serie“ zeigte ich unter anderem ein in Kooperation entstandene Collage, die wir mit selbst gemalten Elementen ergänzten. Die rechte Seite des Bildes stammt von mir die linke Seite von meiner Partnerin Nikolina Schuh-Netz.*



*Die Eröffnung des Symposiums wurde vom Tiroler Bischof Hermann Glettler, der für seine Kunstaffinität bekannt ist, vollzogen. Bischof Glettler zeigte sich begeistert – insbesondere von meiner Neuinterpretation des letzten Abendmahles von Leonardo da Vinci, weshalb er mich kennenlernen und ein Selfie vor ebendiesem Werk machen wollte.*

## „Performance: „Multimedialer Dialog Versuch Nr. 1\_0“

Diese Performance fand am letzten Abend des „Symposiums der anderen Art“, im Haus der Begegnung statt, wobei Teile der Installation „Artifizielle Dekadenz – Artefakte des Scheiterns“ als Kulisse diente. Neben mir waren Ivona Macejevskaja, Nikolina Zunec aka Nikolina Schuh-Netz und Ignotas Varanauskas aka Ministik daran beteiligt. Jeder nutzte ein anderes Medium, um mit den jeweils anderen Teilhabenden in Dialog zu treten.

Dabei entstanden sowohl permanente als auch temporäre Werke. Ich tätowierte mir den Oberschenkel. Ministik, ein litauischer Techno Produzent, verwertete das Surren der Tätowiermaschine für ein Techno-Liveset. Nikolina Schuh-Netz nutzte mein Blut, sowie die überschüssige Tinte, um damit ein Bild zu gestalten. Ivona Aya filmte uns dabei, verfremdete die Aufnahmen und projizierte sie mit wenigen Augenblicken Verzögerung per Beamer direkt auf uns PerformerInnen, die Kulisse bzw. die darüberliegende Leinwand.



*Auf dem Bild links sieht man mich, wie ich auf der Bühne des Hauses der Begegnung meinen linken Oberschenkel mit einem Dreieck, einem Viereck und einem Kreis verziere. Ich hielt diese Grundformen für eine ideale Metapher für das, was die anderen drei Teilhabenden, meinem lärmenden bzw. aus Blut und Tinte bestehenden „Nebenprodukten“ zauberten*

*Auf dem Bild rechts sieht man mich, wie meine Partnerin Nikolina Schuh-Netz Blut und Tinte von meinem Oberschenkel entfernt, um es dann auf ihrem Gemälde zu nutzen.*





Das linke Bild ist wiederum eine Aufnahme aus dem Zuschauerraum und das Bild rechts zeigt das im Zuge der Performance geschaffene Gemälde, bestehend aus überschüssiger Tinte und Blut, das meine Partnerin schuf.



Oktober 2018

# „Mut-Willig/Gegen-Licht“

Ausstellung in der Galerie Unterlechner (Schwaz):

Die Ausstellung „Mut-Willig/Gegen-Licht“ kam bei sehr vielen Besucher\*innen sehr gut an, weshalb die Galerie Unterlechner aus Schwaz die Ausstellung wenige Monate später wiederholte.



„...mehr als 1000 Worte“, fotografiert bei der Vernissage in der Galerie Unterlechner, in Schwaz 2018.



Im Vordergrund ist die Band des Galeristensohnes zu sehen, wie sie vor „Mein letztes Abendmahl“ musizieren. Im links hinter ihnen anschließenden Raum kann man auch noch meine Arbeit „Mein letztes Abendmahl 2.0- Darkroom“, sehen.

# Apokalypse - der bunte Tod

„Apokalypse - der bunte Tod“ umfasst insgesamt 8 Werke (zwei Collagen und sechs Zeichnungen). In diesen Bildern versuchte ich mir eine neuartige Pan-/Epidemie vorzustellen, deren Symptome genauso gut zum aktuellen „Zeitgeist“, passen wie bspw. die Symptome der Pest zum gängigen Bild, das man vom finsternen Mittelalter kennt, gepasst hätten. Auf diesem Gedanken aufbauend, überlegte ich mir, wie eine moderne Pandemie im 21. Jahrhundert optisch aussehen müsste. Angesichts all der quietsch bunten Kunststoffe, die tonnenweise entwickelt werden, kam ich zu dem Schluss dass die Symptome grell, bunt, künstlich – ja wie Plastik sein müssten.

So kam ich dann auch zum Schluss, dass die Betroffenen Lebewesen Mutationen auf atomarer Zellebene erfahren, die sich im Endstadium erst durch kreisrunde Haut- oder Felleinfärbungen und im nächsten Schritt durch die totale Transformation zu einer schwebenden farbigen Kugel äußert. „Beta-Biokarotin“, das in speziellen Biokarotten angereichert wird gilt als das einzige Mittel, das zumindest ein Fortschreiten der Krankheit verhindert.

Sechs der acht Werke sind in A3 Format, wohingegen die beiden anderen Arbeiten größer sind. Bei den sechs kleineren Zeichnungen nutzte ich ausschließlich Fineliner und Textmarker für die Gestaltung. Bei den anderen Beiden griff ich auf Collagetechniken zurück. Den Hintergrund der größten Arbeit gestaltete ich mithilfe von Fotos, die ich per Photoshop zusätzlich manipulierte und dann auf einem großen Papierbogen ausdruckte.



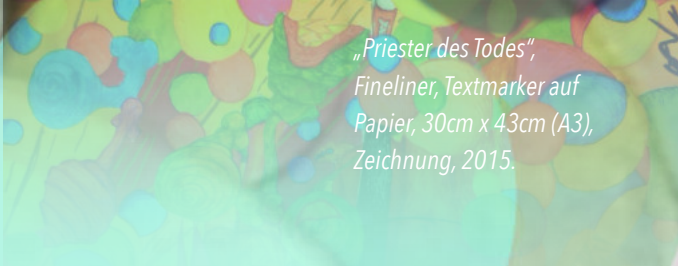
„Affe“, Fineliner, Textmarker auf Papier,  
30cmx43cm (A3), Zeichnung, 2015.



„Mutter“, Fineliner, Textmarker auf Papier,  
30cmx43cm (A3), Zeichnung, 2015.



„Händler des Lebens“,  
Fineliner, Textmarker auf  
Papier, 30cm x 43cm (A3),  
Zeichnung, 2015.



„Priester des Todes“,  
Fineliner, Textmarker auf  
Papier, 30cm x 43cm (A3),  
Zeichnung, 2015.





„Nahrungskette“, Fineliner, Textmarker auf Papier, 30cmx43cm (A3), Zeichnung, 2015.



„Die Heilige Familie“, Fineliner, Textmarker auf Papier, 30cmx43cm (A3), Zeichnung, 2015.



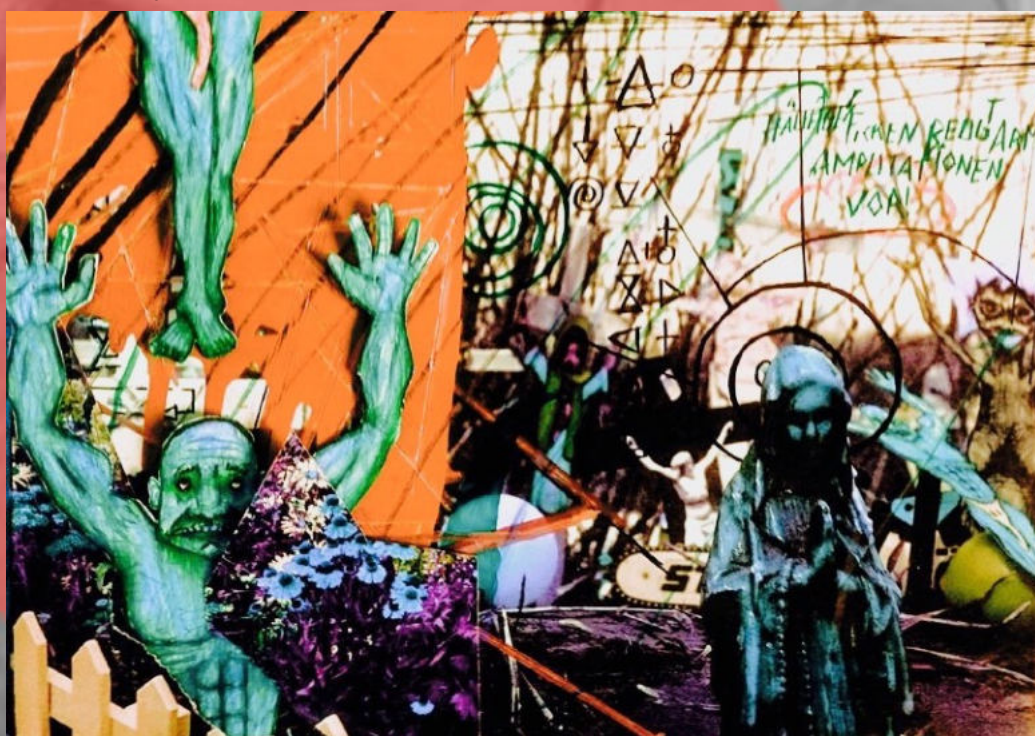
2017

# REMIXES

Diese Collagen bestehen aus (digital überarbeiteten) Drucken meiner vorangegangenen Werke, in die ich zusätzliche Figuren, abstrakte Formen und Zeitungsausschnitte einge-, oder per Photoshop überarbeitet habe. Auf diese Weise konnte ich Drucke abgeben, die trotzdem immer ein „Original“ waren.



„Masse 2.0“, digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



„Masse 2.1“, digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



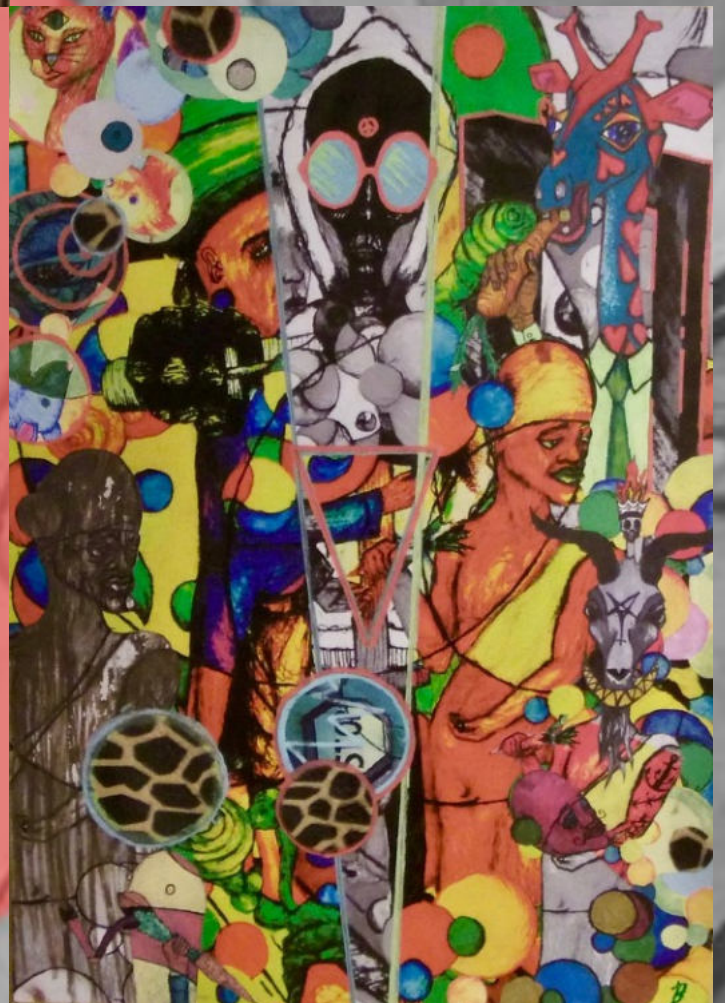
„Masse 2.2“, digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



„Masse 2.2“, digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



„Priester des Todes 2.0“, Zeichnung, Collage,  
digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



„Händler des Lebens 2.0“, Zeichnung, Collage,  
digital überarbeiteter Druck, A4, 2017.



„Maria“, Original - Acrylfarbe, Marker auf Papier und Leinwand, Zeichnung, Collage, 90cm x 60 cm, 2015.



„Maria 2.0“, Zeichnung, Collage auf digital überarbeitetem Druck, A3, 2017.

2016

# „Doloris

*Ein Reim auf schicken...*

(DIE BÄCKEREI KULTURBACKSTUBE, INNSBRUCK)

Wie dem Titel mit etwas Fantasie zu entnehmen ist, ging es bei dieser Ausstellung u.a. um Schmerz und Sexualität. Neben meinen Collagen aus der „Apokalypse“ Serie, zeigte ich insgesamt 10 „Schießbuden“, die ich bei der Vernissage mit einer „Paintball-Gun“ absch(I)oss. Zuvor zeigte ich meinen Kurzfilm „Impressionen aus dem Leben eines Gutmenschen“.

Unter „gut“ sollte allerdings nicht nur die deutsche, sondern auch die englische Bedeutung des Begriffes (to gut: ausweiden, ausnehmen, etc.) verstanden werden.

Für die Finissage überlegte ich mir abermals eine Performance – der Titel lautete „SiNN!SiNN!SiNN! SiNN!...“ – wobei ich mir eben diesen Titel als Spruchband auf den Unterarm tätowierte. Ich entschied mich für diese besondere Zeichenfolge, da sie ähnlich wie ein Palindrom, sowohl von hinten nach vorne, zudem aber auch von oben wie unten „Sinn“ ergibt.



„Schießbuden Malperformance“ in „Die Bäckerei – Kulturbackstube“ (Innsbruck, Dezember 2016). Jeweils im Hintergrund sind die „Schießbuden“ zu sehen.



Das Bild oben zeigt eine der „Schießbuden“, also eine der Assemblagen, mit verfremdeten sexuellen Inhalten, auf die ich bei der Ausstellungseröffnung mit einer Paintball-Gun schoss.



Dieses Bild wiederum zeigt mich beim Tätowieren der letzten Buchstaben des „Begriffbandes“ um meinen Unterarm. Da meine Haut schon etwas gereizt war benötigte ich Unterstützung.



*Dieses Bild zeigt, wie ich einer Besucherin die Tätowiermaschine erkläre.*



*Im Unterschied zum „Schießbudenteil“ gestaltete ich den Bereich in dem ich meine Apokalypse-Serie zeigte total bunt.*

2017

## Installation/Bühnenbild „Zuckerwatte“<sup>66</sup>

Dieses Projekt verwirklichte ich wieder mit Nikolina Schuh-Netz zusammen. Die Gründer von KUNSTtransPORT Johannes Bodner und Johanna Huter hatten uns ,nach der Ausstellung in der Bäckerei - Kulturbäckstube, angeboten ein Bühnenbild samt Requisiten zum Thema „Futurama“, sowie zwei „Wunschboxen“ zu gestalten.

Einige Wochen vor der jeweiligen Veranstaltung (4 Termine in 4 Städten Tirols) wurden die Wunschboxen im öffentlichen Raum des jeweiligen Veranstaltungsortes installiert. Die Boxen waren mit einem Telefonhörer und einer Festplatte ausgestattet. Wenn Interessierte den Hörer abhoben wurden ihnen via Band mehrere Fragen darüber gestellt, wie sie sich die Zukunft (in 50 Jahren) vorstellten und am Ende konnten noch Wünsche geäußert werden. Die Antworten wurden auf der Festplatte anonym abgespeichert und in weiterer Folge für die Handlung des Theaterstücks herangezogen, für das wir das Bühnenbild gestalten sollten.

Als wir mit unserer Arbeit begannen, hatten wir also keine Ahnung wovon das Stück handeln sollte. Wir entschieden uns letztlich dazu einen großen Roboter und einen Altar – Insignien des Kapitalismus und der Religion – zu gestalten. Sowohl den Roboter als auch den Altar bastelten wir aus Sperrmüll zusammen. Am Arm des Roboters brachten wir eine Leinwand bestehend aus Müllsäcken an, um per Beamer Videoclips, die ich produziert hatte, abzuspielen. Der Kopf war ein Fernseher, und der Bauch auch. Das komplette Bühnenbild färbten wir in Rosa-, Pink- und Magentatönen.

Die Idee dazu stammte von der Tochter von Nikolina, die auf die Frage, wie sie sich die Zukunft vorstelle, antwortete: „Rosa!“ Uns gefiel das, denn Rosa ist eine symbolträchtige Farbe: „Die rosarote Brille“, „eine rosige Zukunft vor sich haben“ sind nur zwei Assoziation dazu. Die umfunktionierten Bauteile wirkten in diesen lieblichen unschuldigen „Mädchenfarben“ bizarr, absurd, oder wie die Accessoires einer sabotierten Barby-Sonderausgabe – oder wie aus Zuckerwatte...



Das Bild links zeigt die von mir gestaltete Wunschbox und das Bild rechts den von mir gestalteten „Altar“.



Auf dem Bild oben finden sich alle Utensilien für das Theater zusammen und auf dem Bild unten kann man die Requisiten in voller Action (also beim Theaterstück „Futurama“) sehen.



# "Kleines Riesenhundemaze"

(KOOIO (IBK) UND KUNSTSTRASSE IMST)

Für die beiden Ausstellungen haben Nikolina Schuh-Netz und ich zusammengearbeitet. Wir beide hatten zuvor die selbe Idee : einen Hund oder eine Katze die/der entlang der Galeriewände einen geschlossenen Ring bilden und sich dann selbst in den Schwanz beißen sollte.

Wir haben uns letztlich für Hund und Katz entschieden.

Anstatt der Galeriewände nutzen wir insgesamt 28 gerahmte Blätter, um einen Hund in hellblau und eine Katze in Rosa abzubilden. 26 Blätter weisen lediglich zwei rosa und zwei blaue horizontal verlaufende Parallelen – die Silhouetten der Tierkörper auf. Die beiden verbleibenden Blätter zeigen schließlich die Schädel und Extremitäten der Tiere.

Mithilfe von eigens angefertigten „Brillen „, haben wir den BesucherInnen ermöglicht eines der beiden Tiere "unsichtbar" zu machen. Also eine rot getönte Brille ließ die rosa Katze verschwinden und eine blau getönte den Hund.



Alle 28 Rahmen bildeten ein Rechteck von ca. 4mx3m. An der Wand entlang war die Montage bei beiden Ausstellungen nicht möglich, weshalb wir sie von der Decke herunter hängen ließen. Die Rückseiten der Bilderrahmen haben wir mithilfe von Collage- und Stenciltechniken knallbunt gestaltet. Dieses und die nachfolgenden Bilder stammen alle von der Kunststraße Imst, da die Fotos besser gelungen sind, als jene aus der Galerie kooio, Innsbruck.



Der Hunde- und Katzenkopf, sowie deren Extremitäten befanden sich jeweils auf der direkt gegenüberliegenden Seite des „Rings“, der eigentlich ein Quadrat war.





Diese beiden Bilder zeigen Fotografien durch die blaue und durch die rote Brille hindurch und wie man erkennen kann verschwindet bei der blauen Brille der blaue Hund und mit der roten Brille die rosa Katze.



2015

## „THE MUSEUM OF COEXISTENCE“

Galerie Solution/Dadaistisches Seminar (Prag)

Erste Installation in Kooperation mit meiner Partnerin Künstlerin Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz.

Beim „The Museum of Coexistence“ installierten diverse KünstlerInnen über den Zeitraum eines Jahres Installationen und/oder andere Werke in der Galerie, wobei die Arbeiten der vorangegangenen KünstlerInnen integriert werden sollten. Wir waren die ersten beiden KünstlerInnen des Projekts. Wir haben vor Ort Materialien gesammelt und im Anschluss eine Installation arrangiert.





*Detailansicht Leiter „Museum of Coexistence“, Installation in Prag, 2016, der Text am Boden lautet: „Harmony rules where nothing else matters.“*



*Detailansicht Käfig „Museum of Coexistence“, Installation in Prag, 2016.*



## Wichtige Links

[berTRAM schrECKlich](#)

[offene multimediale galerie innsbruck \(omg ibk\)](#)

## PRESSE

[Kunst hinter QR-Codes in Innsbruck gesichtet](#)

[Neun Innsbrucker Plätze als offene multimediale Galerie](#)

[Wenn Kunst aus der Not hilft](#)

[Kunstspektakel im Haus der Begegnung](#)

[Vernissage von Bertram Schrettl und Nikolina Zunec](#)

[Kunst als menschlichste Eigenschaft](#)

[Was wurde eigentlich aus Berti \(21\) vom Klamottencheck?](#)

[Stadt mit vielen Gesichtern](#)

[„Humans of Innsbruck“: Im Netz der Menschlichkeit](#)

## VIDEOS/KURZFILME

[Impressionen aus dem Leben eines Gutmenschen](#)

[„omg what?“ short](#)

[„omg ibk“ Impressionen von Eröffnung, Late Nite Art Walk und Promo Video](#)

[berTRAM schrECKlich und Nikolina Schuhnetz](#)

[Multimedialer Dialog Versuch Nr. 1\\_0](#)

[Weidmannsheil](#)

[Das Leben ist ein Hund, mal schwarz, mal weiß mal kunterbunt!](#)

[Gesicht Roboter Futurama](#)

[Bauch Roboter Futurama](#)

[Arm Roboter Futurama](#)

Mag. phil. Bertram Schrettl aka berTRAM schrECKliCH:

Technikerstraße 76/26

6020 Innsbruck

+43 676 6444 890

bertram.schrettl@gmail.com

berTRAM schrECKliCH online:

[www.bertramschrecklich.eu](http://www.bertramschrecklich.eu)

[www.omg-ibk.at](http://www.omg-ibk.at)

Facebook:

berTRAM schrECKliCH:

<https://www.facebook.com/berTRAMschrECKliCH/>



Name: Bertram Schrettl aka berTRAM schrECKliCH

Geb. in: Ehenbichl

Familienstand: ledig

Staatsangehörigkeit: Österreich

#### **Schule:**

1997 VS Musau

2001 LHS Vils

2006 Abschluss HTBLVA Anichstraße;

#### **Studium:**

Wintersemester 2007 bis Sommersemester 2014 Studium Komparatistik an der Universität Innsbruck;

#### **Ausbildungen/Tätigkeiten:**

Mai 2007 April 2013 Studio Mackowitz, Adolf-Pichlerplatz 10, Innsbruck, als Steinrestaurator

Juni bis Juli 2014 Tiroler Bezirksblätter GmbH. Onlineredakteur, Blogger;

August 2014 bis März 2016 Studio Mackowitz, Steinrestaurator;

Seit Dezember 2015 VICE Austria GmbH, Freier Autor;

Unterbrechung des DV bei Studio Mackowitz, Steinrestaurator;

April 2016 bis Oktober 2016 Oberländer Rundschau, Redakteur;

Februar bis Dezember 2017 Studio Mackowitz, Steinrestaurator;

Jänner bis Februar 2018 Echo Tirol Verlags Ges.m.b.H: Redakteur;

Seit August 2019 Kulturarbeiter Die Bäckerei – Kulturbackstube;

## Ausstellungen/Auftritte:

März 2011 Kunsttransport – Pilottermin initiiert von Kunsttransport, in Lobkowitzgebäude (Hall), Collagen.

Juli 2012 bis Oktober 2012 Galerie Spielmann (Ehrwald), Gruppenausstellung, Collagen.

Dezember 2012 „EGALität“ Gruppenausstellung, organisiert von Kulturinitiative KUNSTtransport, Lobkowitzgebäude (Hall), interaktive Collagen.

Mai 2013 „EGALität“ Gruppenausstellung, präsentiert von Kulturinitiative KUNSTtransport, Die Bäckerei – Kulturbackstube (Innsbruck), interaktive Collagen.

Juli 2014 „Trans-Form“ Kunstsymposium mit Ausstellung des Kunstkollektivs Wildwuchs, Collagen.

Oktober 2016 „The Museum of Coexistence“ Galerie Solution (Prag): Installation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz.

Dezember 2016 bis Jänner 2017: „Doloris – Ein Reim auf schicken“ Gruppenausstellung mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz, Die Bäckerei – Kulturbackstube (Innsbruck), Collagen, Installation, Film, Performances.

März 2017 „Kleines Riesenrundgemälde“ in Kooperation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz; , Galerie kooio (Innsbruck), Installation, Grafik, Collagen.

März bis Dezember 2017 „Zuckerwatte“ bei „Futurama“ Wander-, Gruppenausstellung der Kulturinitiative KUNSTtransport, in Kulturlabor Stromboli (Hall), Kunstwerkstatt (Lienz), Dengl Galerie (Reutte), Spielraum für Alle (Innsbruck), Bühnenbild/Installation in Kooperation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz.

Juni 2017 Lesung bei Veröffentlichung und Lesung des Textes „Pötzblitz“ - Essay über den Künstler Rolf Aschenbrenner, in UND Heft, von Die Bäckerei – Kulturbackstube (Innsbruck).

Februar 2018 bis Januar 2020 „Humans of Innsbruck“, Kultur-, Gesellschafts- und Sozialprojekt, Social Media, in Kooperation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz.

März 2018 Lesung der Kurzgeschichte „Erst kommt das Fressen und dann kommt die Moral...“, Early Bird (Innsbruck).

Juni bis Juli 2018 „Art Attac – Gegen-Licht“, präsentiert vom Kunstkollektiv Wildwuchs, kooio (Innsbruck), Fotos u. Texte best of „humans of innsbruck“, in Kooperation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz.

Juli 2018 Collagen, Installation, Kunst-Symposiums der anderen Art: „Mut-Willig Gegen-Licht“ präsentiert vom Kunstkollektiv Wildwuchs, Haus der Begegnung, Innsbruck.

Juli 2018 Performance „Multimedialer Dialog.Versuch Nr. 1\_0“, Abschlussveranstaltung vom Kunst-Symposium der anderen Art: „Mut-Willig Gegen-Licht“ präsentiert vom Kunstkollektiv Wildwuchs, Haus der Begegnung (Innsbruck), in Kooperation mit Nikolina Zunec aka Nikolina Schuhnetz, Ivona Aya aka I/M/V und Ignus Ajpuu aka Ministik.

September bis November 2018: „Multiversi“ Collagen bei Kunst-Symposiums der anderen Art: „Mut-Willig Gegen-Licht“ präsentiert vom Kunstkollektiv Wildwuchs, Galerie Unterlechner (Schwaz).

Oktober 2018: „Homo Deus“, „Not – eine Ausstellung der youngcaritas“, Eduard- Wallnöfer-Platz (Innsbruck), Malerei, Texte, Musik;

Oktober 2018 bis Dezember 2019: „Homo Deus“, „Not – eine Ausstellung der youngcaritas“, Wanderausstellung Tirol, Malerei, Texte, Musik;

April 2019 bis Mai 2019: „Kapellmeister – My Home is my Chapel“, Ausstellungsraum Wanderzirkus, Mariahilfstraße 1, Innsbruck, Triptychon, Malerei, Texte, Musik;

Juli 2019 bis August 2019: „Alpha bis Omega“, „Mein letztes Abendmahl“, Artspace RFDInsel, Rennweg 4, Innsbruck, Triptychon, Malerei, Collagen.

November 2020 - Oktober 2022: „omg ibk - offene multimediale galerie innsbruck“, in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz digitale Kunst im öffentlichen Raum, Innsbruck, digitale Kunst von unterschiedlichen Künstler\*innen.

September 2021 - Oktober 2021: „cllctv rprsnt“, Bügelperlenbilder (Pixelbilder) mit QR-Codes und Auflösungsvideo; in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz, Galerie Duschek Claudiaplatz

September 2021 - Oktober 2021: „cllctv rprsnt“, Bügelperlenbilder (Pixelbilder) mit QR-Codes und Auflösungsvideo, in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz, Galerie Duschek Claudiaplatz.

Oktober 2021: „cllctv rprsnt“ Bügelperlenbilder (Pixelbilder) mit QR-Codes und Auflösungsvideo in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz, „Entropie/Misanthropie“, Malerei Collagen in ARTfair Innsbruck.

Juli 2022: „Abandoned Places“, Malerei und Collagen digital überarbeitet und auf AluDibond gedruckt in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz in The Holy Art Gallery“, The Factory 21-31 Shacklewell Ln, London E8 2DA.

September 2022: „Abandoned Places“, Malerei und Collagen digital überarbeitet und auf AluDibond gedruckt, in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz in „Gans Anders Festival“, Baggersee, Innsbruck.

Oktober 2022 - Dezember 2022: „Can anybody hear me?“, Gruppenausstellung, digitale Kunst auf Plakate gedruckt (Präsentation der omg ibk als Kommunikationsmittel für Kunst) in Kooperation mit Nikolina Schuh-Netz in ip.forum, Wien.